

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

24 (29.1.1912)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Plagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12-1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseratenannahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei G e d & C o., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad., Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Lokale Nachrichten: **Germann Rabel;**
für den übrigen Inhalt: **Germann Winter;** beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortl.: **Karl Siegler** in Karlsruhe.

Der Siegeszug der Sozialdemokratie.

Die nach den vorläufigen amtlichen Ermittlungen aufgestellte Zusammenstellung des „Reichsanzeigers“ über die Stimmzahlen der Parteien, die wir in einer der letzten Nummer wiedergaben und besprochen haben, zeigt den glänzenden Erfolg der Sozialdemokratie. Eine genauere Unterjochung lehrt, daß sich der Vormarsch der Arbeiterpartei auf alle Teile des Reichs erstreckt. Wir geben nachstehend eine Aufstellung, die nach den Angaben der großen Tageszeitungen der verschiedenen politischen Parteien zusammengestellt worden ist. Auf peinliche Genauigkeit kann sie natürlich keinen Anspruch machen, doch wird sie im wesentlichen stimmen. Im Endresultat bleiben die Zahlen um rund 2000 Stimmen hinter den Ermittlungen des Reichsamts des Innern zurück. Diese Differenz ergibt sich daraus, daß in der nachstehenden Aufstellung fünf Kreise fehlen (zwei ostelbische, je ein Kreis aus Elsaß-Lothringen, Bayern und Baden), in denen die Sozialdemokratie 1907 zusammen etwa 850 Stimmen erhielt.

Die sozialdemokratischen Stimmen in den einzelnen Provinzen und Staaten.

I. Preußen:	1912	Zunahme gegen 1907
1. Ostpreußen	51 598	6 859
2. Westpreußen	27 656	7 731
3. Berlin	306 530	55 315
4. Brandenburg	421 439	129 559
5. Pommern	75 857	14 883
6. Posen	12 310	5 509
7. Schlesien	231 807	65 778
8. Sachsen	268 525	57 171
9. Schleswig-Holstein	118 261	4 913
10. Hannover	184 867	42 100
11. Westfalen	143 357	33 884
12. Rhein- u. Ruhrprovinz	143 357	33 884
13. Rheinland u. Hohenzollern	328 607	89 957
	2 395 787	578 837
II. Bayern	329 554	91 662
III. Sachsen	517 007	98 437
IV. Württemberg	154 814	39 090
V. Baden	118 879	25 439
VI. Hessen	98 151	21 759
VII. Mecklenburg-Schwerin	45 820	1 549
VIII. Sachsen-Weimar	37 174	8 433
IX. Mecklenburg-Strelitz	6 270	211
X. Oldenburg	26 934	5 233
XI. Herzogtümer (Braunschweig, Sach.-Meiningen, S.-Altenburg, Sach.-Rothburg-Gotha und Anhalt)	142 298	20 087
XII. Fürstentümer	57 572	14 766
XIII. Freie Städte	189 003	37 174
XIV. Elsaß-Lothringen	116 719	35 130
	4 256 891	977 871

Die wirkliche Stimmenzunahme stellt sich noch um rund 15 000 Stimmen höher. Diese Zahl verlor die Sozialdemokratie jedoch in verschiedenen Kreisen an Stimmen. Zum Teil erklärt sich dieser Stimmenrückgang, so in Berlin 1 und 3, Dresden und Hamburg durch die Abwanderung der Arbeiter aus den Geschäftsvierteln in die Vororte. Geringe Stimmenverluste sind ferner noch in einigen andern Kreisen (Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Mecklenburg-Schwerin und Elsaß-Lothringen) zu verzeichnen. Dieser verschwindend kleine Rückgang der Stimmen einiger Kreise hat natürlich angesichts des gewaltigen Stimmengewinns nicht das mindeste zu sagen.

In Preußen steht an erster Stelle die Provinz Brandenburg; dann folgen: Rheinland, Schlesien an dritter Stelle, Westfalen, Sachsen, Berlin, Hannover, Pommern, Westpreußen, Ostpreußen, Posen, Schleswig-Holstein.

Dieser Zunahme der Sozialdemokratie steht eine absolute Abnahme der Stimmen der gesamten bürgerlichen Parteien gegenüber. Rund 35 Prozent aller Reichstagswähler bekennen sich zur Sozialdemokratie.

Das ist ein Resultat, mit dem die Sozialdemokratie voll auf zufrieden sein kann.

Die Presse über den Wahlsieg.

Die Parteipresse: Der „Vorwärts“ schreibt: „Der schwarz-blaue Block hat ausgelebt. Selbst wenn man die Polen, Welfen und all die anderen kleinen Parteipolitiker zusammenhält, verfügt er nur über 195 Mandate, bleibt also, wenn auch nur wenig, hinter der Majorität zurück. Daß er nicht eine viel ohnmächtigere Minorität geworden ist, das ist vor allem die Schuld der national-liberalen Herrscher und der Schwächmütigkeit der fortschrittlichen Wähler, die am ersten Stichwahltag so arg verlor hatten.“

Über immerhin, die Alleinherrschaft der Schwarzblauen ist gebrochen.

Und diese Tatsache ist politisch bedeutsam deshalb, weil jetzt die Liberalen zeigen müssen, was sie können. Die Sozialdemokratie hat den Liberalismus bei diesen Wahlen mit ihrer ganzen Macht unterstützt. Sie hat es getan, nicht weil sie sich Illusionen über die künftige Entwicklung hingibt, nicht weil sie übermäßige Hoffnungen hegt oder allzu großes Vertrauen in die liberalen Worte setzt. Aber sie hat gewollt, daß die Liberalen Gelegenheit haben, ihren Worten Taten folgen zu lassen. Die Liberalen tragen jetzt die Verantwortung. Die Sozialdemokratie wird innerhalb wie außerhalb des Parlaments ihre ganze Macht einsetzen, um die Demokratisierung Deutschlands zu fördern, die Lage der arbeitenden Massen durch sozialpolitische Reformen zu verbessern, gegen die Not der Teuerung und der Steuerlasten wirksame Maßregeln durchzuführen. Wir wissen, daß wir von keiner bürgerlichen Partei in unserem Kampf gegen den Imperialismus und seine Begleiterheimmungen — Wettläufer, Kolonialpolitik, Schutzöllnerei — wirksame Unterstützung zu erwarten haben. Aber die Liberalen haben gelobt, für freiheitliche politische Entwicklung und für soziale Verbesserung einzutreten. Da wollen wir sie beim Worte nehmen, da wird es sich zeigen, ob sie den Willen und die Kraft haben, ihr eigenes Programm durchzuführen. An uns soll es nicht liegen, wenn der Reaktion in Deutschland ein Ende gemacht werden soll.

Wir aber, die wir als Sieger aus dieser Wahlschlacht hervorgehen, wir gehen an neue Arbeit. Eine Million neuer Kämpfer hat sich den Reihen der deutschen Sozialdemokratie angeschlossen. Sie müssen eintreten in unsere Organisationen, müssen jeder unserer Parteibroschüren, in die wir ihnen zuhause gehen, lesen. Nichts schneller geht die Entwicklung. Ungezügelter als je ist der Kapitalismus geworden, mit Kriegsgeschwindigkeit erfüllt er die Welt, an neue Eroberungen denkt er und je schärfer die Klassen-gegensätze im Innern werden, desto mehr kehrt er sich nach auswärtigen Abenteuern. Wir aber, wir kämpfen nur einen Kampf, wir erleben nur einen Sieg. Wir wollen dem Kapitalismus kein Entzinnen mehr gönnen. Wir fürchten nicht seine drohenden Gebärden. Immer mehr umklammert ihn unsere Macht, immer näher rückt die Stunde des Schicksals, das der Geschichte ehernes Maß ihm bereitet. Und heute an diesem herrlichen Siegestag, da wendet sich der Blick weg von den Sorgen und den Lufungen des Tages, wir schauen aus in die Zukunft und jubeln wiederholen wir den Ruf, den da unten die Massen immer wieder haben erschallen lassen: **Hoch die Sozialdemokratie! Es lebe der Sozialismus!**

Die „Münchener Post“ sagt in einer Betrachtung über das Endergebnis der Reichstagswahl:

Schon im vorigen Reichstag bei der ersäßig-Lothringischen Verfassungsreform ist es vorgekommen, daß die Sozialdemokratie mit der Masse der bürgerlichen Parteien positiv abstimmt, während die Junker in der Opposition und in der Minderheit blieben. Solche Fälle können sich im neuen Hause öfter ereignen. Die Sozialdemokratie ist stets mit Vergnügen bereit, vernünftigen und fortschrittlichen Maßregeln zuzustimmen und sie wünscht sich nichts Besseres als recht oft in die Lage versetzt zu sein, ihren positiven Arbeitswillen betätigen zu können.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt:

„Diese Partei hofften die kurzfristigen Loren vor fünf Jahren niedergegessen zu haben, diese Partei wählten sie in ihrem Siegeslauf für immer gehemmt zu haben! Welche Kurzsichtigkeit, welche Verblendung! Denn in Wahrheit zeigt dieser Wahlsieg, daß die Sozialdemokratie Ausfluß und Ausdruck der Bewegung unserer Zeit selbst ist, daß sie unloslich verankert ist in allen Triebkräften unserer Epoche, und ihr Wachstum, von jeder politischen Zufälligkeit unabhängig, gleichsam nur die Erfüllung einer Naturnotwendigkeit darstellt. Deshalb ist dieser unermeßliche Sieg, der in seiner Gewalt und Mächtigkeit die Welt in Atem hält, alles andere denn ein Augenblickserfolg. In Wahrheit offenbart er nur, was längst die Wahrheit: daß die größte Macht in dem Reiche der größten Nation in Europa die Arbeiterklasse ist. Dieser Sieg wird niemals mehr untergehen und wird fortwirken in alle Zukunft!“

Nun steht die Sozialdemokratie im Mittelpunkt aller politischen Geschehens, aller politischen Entwicklung im Deutschen Reiche. Welches Problem entsteht dadurch? Keineswegs das, wovon die bürgerliche Zeitungswelt träumt: ob sich die Vertreter der revolutionären Klasse zu verlässlichen Stützen der heutigen Gesellschaftsordnung entwickeln lassen werden; keineswegs das, ob die Sozialdemokratie zu dem Bestandteil einer liberalen Mehrheit umzuwandeln sein wird. Sondern es entsteht nur ein Problem

für den Staat: ob er imstande sein wird, sich dem sozialdemokratischen Wahlsieg anzupassen, dem Wahlsieg, der auch den Willen des deutschen Volkes ausdrückt; das Problem ist nicht, ob die Sozialdemokraten eine Mehrheit werden bilden wollen, sondern das Problem ist, ob der Staat vermögen wird und in welchem Ausmaß er es vermögen wird, sozialdemokratisch zu werden; denn unsere deutsche Arbeiterpartei, auch hierin ein würdiges Vorbild für alle sozialdemokratischen Parteien, ist nicht groß geworden durch Abirungen vom rechten Wege, sondern groß ist sie geworden durch rückhaltlose Treue zu unseren großen Zielen, durch die Kraft und Eindringlichkeit ihrer Ueberzeugung, durch die Geschlossenheit und Einseitigkeit ihres gesamten Wirkens. Sie bleibt die Partei, die sie war, wie groß auch ihre Mandatszahl ist. Sie breucht und sie wird sich nicht ändern; was sich aber ändern muß, wenn es nicht in den gefährlichsten Gefahren zu der stärksten Strömung im Volkstörper geraten will, das ist jenes Preußen-Deutschland, dessen Innern in dem schwarz-blauen Block zu einem so gefährlichen, so aufreizenden Ausdruck gekommen ist, das ist jenes volks- und arbeiterfeindliche System, das in diesen Wahlen zu Tode getroffen ward.“

Die bürgerliche Presse: Die fortschrittliche „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Bei Philippi sehen wir uns wieder“ — Fürst Bülow hat richtig vorausgesehen, als er den Konservativen nach seinem Sturze diese Worte zurief. Die Reichsfinanzreform mit ihrer einseitigen Festhaltung an der wirtschaftlichen Interessenspolitik und der Ausdehnung jeder wirklichen Besteuerung hat die vorausgesagte Wirkung ausgeübt und die Sozialdemokratie hat sich in der Reichstagswahl als die stärkste Kraft erwiesen. Einem Strafgericht, das geradezu niederschmetternd zum Ausdruck kam in den Stimmziffern: 7 1/2 Millionen gegen und nur 4 1/2 Millionen für den schwarz-blauen Block, das aber auch, wenn auch infolge der ungerechten Wahlkreiseinteilung und mancher Vorgänge bei den Stichwahlen nicht in dem gleichen Verhältnis, beim Abschluß der Wahlen durch die Verteilung der Mandate dokumentiert wird. Die Mehrheit des schwarz-blauen Blocks ist zertrümmert, eine Mehrheit der Linken ist vorhanden mit einem ausreichend starken Einschlag der bürgerlichen Linken.“

Dann heißt es weiter unten:

„Wir haben schon mehrfach auseinandergesetzt, daß das praktische Ergebnis weit günstiger hätte sein müssen, wenn eine vollständige Geschlossenheit der Linken zu erreichen gewesen wäre, wenn auf der einen Seite die Sozialdemokratie von ihrer Politik des Stimmzählens abgelassen und andererseits die Parteien der bürgerlichen Linken keine Kandidaturen gegeneinander aufgestellt hätten. Dann war ein gemeinsamer Aufmarsch gegen rechts mit voller Schlagkraft vorhanden, der eine um einige Dutzend stärkere Mehrheit der Linken sicherstellte.“

Wir müssen schon sagen: das ist ein sonderbares „einerseits“ — „andererseits“. Die Sozialdemokratie soll einerseits bei der Hauptwahl zugunsten der bürgerlichen Linken ihre Stimmen nicht zählen. Andererseits fällt es dieser aber nicht im Traum ein, wenn ein Sozialdemokrat in ausrichtreicher Wahl steht, ebenso zu verfahren. Da können die Fortschrittler lange warten, bis sich die Sozialdemokratie zu solch unwürdiger Rolle hergibt. Wenn der Fortschritt und der Liberalismus ebenso zielbewußt und ehrlich für uns eingetreten wäre, wie wir für sie, dann hätte der schwarz-blaue Block noch schlechter abgeschnitten wie so. Der gemeinsame Aufmarsch gegen rechts soll nur mal wirklich von der bürgerlichen Linken organisiert werden; wir sind schon dabei.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Das eigentliche Ziel dieses Wahlkampfes, die Beseitigung der schwarz-blauen Mehrheit, sei erreicht, eine Mehrheit der Linken sei vorhanden. Daß diese sich aus sehr verschiedenenartigen Elementen zusammensetzt, sei nicht zu bestreiten und man brauche sich auch über die Standhaftigkeit der Nationalliberalen oder einzelner Nationalliberalen keiner allzu großen Illusion hinzugeben. Aber es wäre ebenso falsch, die Schwierigkeiten bei der Zusammenfassung einer Abwehrmehrheit gegen reaktionäre Versuche zu über-treiben. Möge es auch an einzelnen Rückfällen bei den Nationalliberalen nicht fehlen, so habe sich doch die politische Situation seit den Finanzreformkämpfen von 1900 grundlegend geändert. Es werde Kämpfe geben im neuen Reichstag, womöglich noch heftiger als unter früheren Verhältnissen. Es werde auch nicht an Propheten fehlen, die dem neuen Reichstag ein schnelles Ende verkünden, aber zunächst sei einmal die Reaktion aufs Haupt geschlagen und die Linke habe die Möglichkeit, die politische und wirtschaftliche Entwicklung des Reichstags in freiheitlichem Geiste zu beein-

flüssen. Auch die verbündeten Regierungen würden sich dem Volkswillen unmöglich ablehnend gegenüberstellen.

Die „Tägliche Rundschau“ führt aus, daß das Ergebnis dieser Wahlen die Folge der verhängnisvollen Fehler sei, die die Konservativen im Sommer 1909 bei der Finanzreform gemacht und daß sie um eines drohenden Uebels, der Wahlreform in Preußen willen die politische Lage im Reich unheilvoll verwirrt und geschädigt haben.

Die „Kreuzzeitung“ schweigt sich über das Wahlergebnis nicht aus. — Die „Deutsche Tageszeitung“ trauert vor allem Herrn v. Oldenburg nach und will sich über die Verhältnisse im neuen Reichstag noch nicht äußern.

Sehr kleinlaut ist die Zentrumspreffe geworden. Der „Vad. Beobachter“, der vor den Wahlen kolossal spektakulär und sich nach der Hauptwahl sogar einen Siegesartikelfel geleistet hat, in dem es hieß: „Im Reich draußen ist der Erfolg, ja der glänzende Erfolg der Parteien der Rechten unverkennbar. Die Sozialdemokratie kommt kaum ganz auf ihre Rechnung“, und: „Man kann ruhig sagen: Das Zentrum hat sich allein als der ruhende Pol in der Erscheinung bewährt“, wird sich inzwischen wohl überzeugt haben, daß die Sozialdemokratie doch nicht gar so schlecht abgeschnitten hat.

„Sehr bedauernd ist die Mißerfolge der Konservativen. Aber sie haben wenigstens die Ehre nicht verloren, wenn sie auch Mandate einbüßten. Sie hatten den Ansturm der Nationalliberalen, Fortschrittler und Sozialdemokraten auszuhalten und hier hieß es eben: „Viele Sünde sind des Hohen Lob!“

So charaktervoll wie das Zentrum kann eben nicht jeder sein. Gekochte Befriedigung zeigt die Freiburger „Tagespost“, die schreibt: „Alles war gegen das Zentrum in den Kampf gezogen; als vornehmste Aufgabe galt es, den Zentrumssturm zu fügen. Und nun das Ergebnis? Der Sturm hat wohl ein paar Ziegeln vom Zentrumssturm gejagt, die uns zum Teil wertvoll waren, aber der Sturm steht fest und unerschütterlich, ja fester und unerschütterlicher denn je da.“

Na, uns scheint, daß die „Tagespost“ doch einige Fundamentquadern mit „Dachziegeln“ verwechselt. Die Zentrumsredakteure sind eben Kerle. Sie find nicht unzerkürzt. Und wenn sie wirklich mal unten liegen, so beweisen sie der Welt haarfähr, daß sie oben sind.

Das Reichstagswahlergebnis,

welches wir in der Freitagnummer veröffentlichten, enthielt einige Ungenauigkeiten, da von einigen Gewählten die Parteistellung noch nicht einwandfrei festgestellt war und die Feststellung der amtlichen Resultate noch einige Änderungen ergaben hat. Das Ergebnis ist nunmehr folgendes:

	Frühere Stärke	Jetzige Stärke	Gewinne	Verluste
Sozialdemokraten	53	110	69	12
Zentrum	103	98	5	15
Konservative	59	43	6	22
Nationalliberale	51	43	22	30
Fortschrittliche Volkspartei	49	42	14	21
Polen	20	18	—	2
Wirtschaftl. Vgg. u. Mittl.	21	13	3	11
Reichspartei	25	15	6	16
Welfen	1	5	5	1
Elßässer	8	5	2	2
Lothringer	—	2	—	1
Bayerischer Bauernbund	—	2	2	—
Bauernbund	—	2	2	—
Dänen	1	1	—	—
Wilde	6	3	2	5

Deutsche Politik.

Der beschlossene Zentrumssturm

Acht rote Bischofsresidenzen: Köln, Breslau, Würzburg, München, Straßburg, Metz, Mainz, Hildesheim.

Ferner ist Freiburg, der Sitz eines Erzbischofs, mit sozialdemokratischer Hilfe dem Zentrum entzogen worden und in fortschrittlichen Besitz übergegangen; auch die Bischofsresidenz Osnabrück ist dem Zentrum verloren gegangen an die Nationalliberalen, Mainz, Straßburg und München II sind schon geraume Zeit in unsern Händen. Breslau ist wiedererobert worden, nachdem es uns 1907 entzogen worden war; Köln, Würzburg, Metz und Hildesheim sind zum erstenmale dem sozialdemokratischen Ansturm erlegen.

Das Zentrum hatte bei der Wahl im Jahre 1907 105 Mandate erhalten, jetzt verfügt es nur noch über 93. Das ist ein Verlust von 12 Mandaten. Und die Hochburg des Rheinlands ist geschleift worden. Das Volk hat gegen die Regierung der Wahl im allgemeinen, in Düsseldorf, Köln im besonderen, auch noch acht rote Bischofsitze: ja, da muß es auch dem Frömmsten dämmern, daß dem Herrgott am Wohlergehen des Zentrums nicht das geringste gelegen ist und daß er die Vertretung seiner Interessen durch das Zentrum ablehnt.

Der Ausgang der Wahl im allgemeinen, in Düsseldorf, Köln im besonderen, auch noch acht rote Bischofsitze: ja, da muß es auch dem Frömmsten dämmern, daß dem Herrgott am Wohlergehen des Zentrums nicht das geringste gelegen ist und daß er die Vertretung seiner Interessen durch das Zentrum ablehnt.

Wilhelm II. und die Reichstagswahlen. Eine den Konservativen nahestehende Korrespondenz verbreitet, wie die „Berliner Volkszeitung“ meldet, folgende Nachricht: „Der Kaiser hatte anlässlich der letzten Stichwahlen die Anweisung gegeben, ihm sofort von dem Gesamtergebnis der Reichstagswahlen Meldung zu erstatten, sobald das Ergebnis bekannt sei. Am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr konnte dem Monarchen die Mitteilung gemacht werden, daß das Resultat aus allen Wahlkreisen eingelaufen wäre. Na-

lassen si recht dumm o'liag'n. Aber i woah's, Schuller; weil i oft in dem Biiachl les', und weil i mir alles g'nau merk'."

„Es is do net bei a jed'n gleich, Flori; auf an jed'n paßt net des nämliche.“

„Frei is net an jed'n gleich, dem oan fehlt dös, dem andern fehlt was ander's, aba bei an jed'n geht's auf das nämliche haus. Daß er verspielt is, vor er o'fangt. De Geißlichkeit und der Adel und de Beamten, de helfan z'samm, so lang' d' Welt steht. I hab's früher aa net so verstanden, aber jetzt is mir a Nacht aufganga. Du derst ma's glaab'n, Schuller.“

„I fo mit dir net freit'n; i fimm net viel zum Besen.“

„I hab' aa j'erst nix kenni. Früherzeiten bin i oft in d' Stadt einkefemma, und da hab' i mir allawei denkt, wo's no g'rad's Geld hernehma! Dan Hausstod nach dem andern haamm's baut, dan schöner wie den andern, und de Räden, und de Wirtschäuser, und Bagtroff! Ja, mei liaba Menich, g'rad nobl halt! I hab' d' Aug'n aufg'riffen und bin ganz hinterinnig wor'n. Wo dös Geld allsamt herfimm! Selbig'smal hon i mir denkt, vielleicht g'winne i'as in der Lotterie, oder finden's dös Geld unterirdisch. Aber jetzt woah' i's recht guat. Von ins haamm faß; von de Bauernmenschen.“

„Flori, des funnt net viel fei! Garaus heut', wo's allawei schlechter geht.“

„Dös is ja g'rad! Desweg'n geht's bei ins schlechta, weil's ins dös meist g'numma haamm. Du muagt it so rechma, von de paar Erlbacher, oder Weßlinger. Dös woar freitl net viel. Aber im ganzen Bayernland, da macht's was aus.“

„Vielleicht hast recht, abar verhest' tua i di net.“

„I leit' dir amal dös Biiachl, da seht's g'nau drin.“

„Und was hat dös mit meiner Sach' z'loa?“

„G'rad g'ma hat's z'loa damit. Du siehst as bloß net. Paß auf, Schuller! Mir Bauern san do de mehrern, weitans. Wie funntenn denn de andern oben auf femma, wenn's net so z'amm'halten taten? Verheißt? Dös wille de recht guat und deswegen helfan's anander und lassen uns foa Recht. De Beamten helfan der Geißlichkeit,

türlich ist der Kaiser von dem Ausfall der Wahlen nicht sonderlich erbaut. Er hat schon nach dem Ergebnis der Hauptwahlen sich dahin geäußert, daß die Zunahme der sozialdemokratischen wie der fortschrittlichen Stimmen ein untrügliches Zeichen für Fehler in der Regierung sei. Diese Ansicht wiederholte der Monarch bei der Entgegennahme des Berichtes über die Zusammensetzung des neuen Reichstages und bemerkte dabei, daß bei der Festlegung sozialpolitischer Gesetzesbestimmungen mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der werktätigen Bevölkerung genommen werden müsse.“

Die ganze Notiz erweckt den Anschein, als solle nunmehr mit dem Feldzug gegen den Reichstanzler eingeleitet werden, dem es die Konservativen nicht vergessen können, und nicht vergessen werden, daß er sie im Reichstag blockiert hat.

Interessant dabei ist aber, daß, um diesen Zweck zu erreichen, das Geständnis sich gar nicht vermeiden ließ, daß der bedeutende Erfolg der Sozialdemokratie nunmehr auch mehr und bessere Sozialpolitik zur Folge haben werde. Das ist genau daselbe, was schon Bismarck unter andern Verhältnissen in einer andern Form vor 25 Jahren gesagt hat. Der verflozene Reichstag war in seinen sozialpolitischen Leistungen deswegen so kümmerlich, weil die Sozialdemokratie in ihm so schwach war.

Zwei Nachwahlen bezw. sogar drei müssen nunmehr noch stattfinden. Die erste Reichstagsnachwahl, die im Wahlkreise Pleß-Rhybnik an Stelle des zweimal gewählten Grafen Mielczynski wurde auf den 3. Februar anberaumt. Die deutschen Wahlvereine haben den Freiherrn v. Schleinitz, das Zentrum hat wieder den Pfarrer Boidel aufgestellt. Die Polen haben noch keinen Beschluß gefaßt; sie werden entweder Kaplan Koszbiel-Orzegow oder Rechtsanwalt Kofanski-Rybnik aufstellen. Ferner wird in Trier oder Bernkastel eine Nachwahl stattfinden, da entweder Gartrath (Trier) oder Aßler (Bernkastel) zugunsten von Trimborn, den man dem Reichstag erhalten will, auf ihr Mandat verzichten werden. Schließlich muß auch im elsässischen Wahlkreis Molsheim noch einmal gewählt werden, da der Abg. Desfor am dritten Tage nach der Hauptwahl verstorben ist. Der Zeitpunkt dieser Wahlen ist aber noch nicht festgesetzt.

Ein lustiger Irrtum. Einem merkwürdigen Irrtum sollen im Wahlkreise Lübeck die Zentrumsmitglieder amheingefallen sein. Der Bund der Landwirte und das Zentrum hatten sich auf einen gemeinsamen Zählkandidaten geeinigt und sie rechneten damit, daß dieser etwa 2000 Stimmen auf sich vereinigen werde. In Wirklichkeit bekam er nur 912 Stimmen. Es heißt nun, daß die Zentrumsmitglieder von ihrer zuständigen Stelle die Weisung erhalten haben, „Schwarz“ zu wählen. Da nun der sozialdemokratische Kandidat „Schwarz“ hieß, so waren sie der Meinung, daß dieser gemeint sei, und wählten ihn. Das soll nun schuld sein, daß Schwarz im ersten Wahlgange gewählt wurde.

Badische Politik.

Das amtliche Resultat der Stichwahlen in Baden.

Nach der durch die Wahlkommission vorgenommenen amtlichen Ermittlung erhielten laut „Karlsruher Zeitung“ bei den am 28. Januar 1912 erfolgten Stichwahlen zum Reichstag gültige Stimmen im

1. Wahlkreis: Landwirt Karl Diez in Radolfzell (Zentr.) 15344, Gärtnermeister H. Schmid in Singen (Nat.) 15066. Gewählt: Diez.

2. Wahlkreis: Gutsherr J. Duffner in Furtwangen (Zentr.) 12743, Rechtsanwalt Dr. Karl Rombach in Offenburg (Nat.) 12317. Gewählt: Duffner.

4. Wahlkreis: Wein- und Obstbau- und Kommerzienrat Dr. Blankenhorn in Wülshelm (Nat.) 12099, Landwirt Andreas Neumeier in Wettelbrunn (Zentr.) 6907. Gewählt: Blankenhorn.

5. Wahlkreis: Geh. Hofrat Dr. v. Schulze-Gäbernis in Freiburg (Z. Vp.) 16866, Bäckermeister Gauer in Freiburg (Zentr.) 15603. Gewählt v. Schulze-Gäbernis.

Andreas Döst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

36

(Fortsetzung.)

Amähtlich wurde es Tag. Im Westen zeigten sich lange, blaßrote Streifen am Himmel. Weiß deutete hin und sagte: „Anweh, heut' regn't's no.“

Als sie den Neureiberberg hinauffahren und der Gaul in langsamem Schritt ging, drehte sich der Schuller zu seinem Nachbarn hinüber.

„Du woahst, Flori, was i z' Nuhbach für a G'schäft hab'?“

„Ja; du willst ins Bezirksamt. Weg'n deiner G'schicht.“

„Der Zwerger moant, du funnt'f ma was helfan.“

„Er hat's aa zu mir g'sagt. Aber i fo dir it helfan, Schuller.“

„Warum it?“

„Neand fo dir helfan. Dös derst ma glaab'n.“

„Moant du, daß da Geld dös wirkli g'schrieb'n hat?“

„Da moan i gar nix. Dös is aa ganz wurscht; ver-spiel'n tuast allawei.“

„Wenn i's aba nachweif'n fo!“

„Geh, Schuller, g'hört du aa no zu dena, de wo glaab'n, daß ma'r a Recht kriag'n fo geg'n de Beamt'n, oder geg'n de Geißlichkeit? Du bist halt no jung, balst amal so alt bist, wie'r i, nacha verlierst den Glaab'n.“

„I gib it nach, Flori.“

„I — ja; du gibst scho nach, weist nachgeb'n muagt.“

„Gast du was g'hört unter der Hand?“

„Bon deiner Sach'? Na. Net mehra, als was halt fo verjähst werd'. Aba da brauch' i gar nix z'wissen.“

„I verhest' di net. Sag halt, was d' moant.“

„Dös will i dir scho sag'n. Siehst, i hab' a Biiachl daham; dös hat mir der alt' Gumpelich von Weßling geb'n. In dem Biiachl steht alles drin, haarfähr, wie ma's de Bauernmenschen macht, und wie ma's eahna allawei g'macht hat. De meisten Reut' wissen dös ja gar net und

7. Wahlkreis: Stadtrat Dr. Leopold Kölsch in Karlsruhe (Natf.) 12712, Landwirt Schüler in Ebringen (Zentr.) 12704. Zersplittert waren 117 Stimmen. Gewählt: Kölsch.

10. Wahlkreis: Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Rudw. Haas in Karlsruhe (F. Vp.) 20787, Buchdruckereibesitzer Ged in Offenburg (Soz.) 17244. Zersplittert waren 952 Stimmen. Gewählt: Haas.

12. Wahlkreis: Geh. Regierungsrat, Amtsvorstand Bed in Lahr (Natf.) 16294, Expedient Pfeiffle in Mannheim (Soz.) 11543. Gewählt: Bed.

Der Postagent als Korrektor des Wahlglücks.

Wir berichteten in unserer Samstagnummer über die Vorkommnisse in Teutschneureut. Von anscheinend liberaler Seite wird die Sache nun folgendermaßen geschildert: „Am Abend der Reichstagswahl wurde von liberaler Seite in Teutsch- und Welschneureut dem liberalen Hauptbureau in Karlsruhe die Meldung gemacht, daß die 498 Wähler in den beiden Ortschaften noch keine liberalen Stimmzettel erhalten hätten. Da diese aber mehrere Tage zuvor schon von Karlsruhe nach Teutsch- und Welschneureut abgesandt worden waren, wurde die Angelegenheit bei der Postverwaltung zur Anzeige gebracht, welche auch alsbald eine Untersuchung einleitete, die das überraschende Ergebnis hatte, daß die liberalen Stimmzettel wohl bei der Postagentur Teutschneureut eingetroffen waren, daß die Zettel dort aber auf die Seite geschafft wurden. Der Postagent der dortigen Agentur wurde sofort seines Postens enthoben und die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich nun mit der Unterschlagung. Dem Postagenten dürfte die Sache recht teuer zu stehen kommen.“

Falls wirklich eine bewußte und beabsichtigte Beiseiteziehung der Stimmzettel durch den Postagenten von Teutschneureut stattgefunden hat, zu wessen Gunsten mag dies erfolgt sein? Die Liberalen scheiden dabei aus und daß die Kaiserliche Post keinen Sozialdemokraten zum Postagenten ernannt, dürfte auch ohne weiteres feststehen. Bleibt also nur die eine Annahme, daß der plumbe Trid zu Nutz und Frommen der Blauschwarzen entriert ward, die im 10. Kreis, zu dem die beiden Neureut zählen, diesmal in die Stichwahl zu kommen hofften. Der „gute“ Zweck sollte wahrcheinlich das Mittel heiligen, dessen Anwendung den Postagenten von Teutschneureut voraussichtlich nicht nur seine Stellung kosten wird.

Der Herrgott im Wahlkampf.

Am Montag, also unmittelbar zu den zweiten Stichwahlen, schrieb das Mannheimer „Volksblatt“ am Schluß einer Betrachtung über das Ergebnis des ersten Stichwahlganges:

„Heute ist der zweite kritische Tag, an dem die meisten Wahlbezirke — im ganzen 80 — zur Entscheidung gelangen, darunter Köln, Düsseldorf, Essen usw. Hoffentlich senket Gott seinen Segen den Parteien, die den Kampf für ihn auskämpfen!“

Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Gott sandte der Sozialdemokratie seinen Segen, die sicherlich „den Kampf für ihn auskämpft“, indem sie die Brotwucherer, Volkseutrichter und Leute, die mit politischen Sekreten die Tempel stützen und „wenigen Franken Schätze anhäufen“ ihr einziges Recht rauben möchten, zum Tempel stürzen jagte und an ihre Stelle Männer setzte, die noch ein Herz für die Armen und Unterdrückten im Leibe haben. Daß dabei gerade Köln, das heilige Köln, das „deutsche Rom“ dem Zentrum abgenommen wurde, zeigt, wie nachdrücklich Gott die Hoffnung des Mannheimer Zentrumsblattes auf sein Eingreifen in den Wahlkampf erfüllte.

Zum Wahlausfall in Konstanz.

schreibt die liberale „Konstanzer Zeitung“:

Die gleiche Anerkennung aber, wie im Oktober, sei auch diesmal der Sozialdemokratie gezollt. Sie hat, nachdem einmal die Parole für den liberalen Kandidaten aus-

gegeben war, mit aller Macht für ihn gearbeitet und ihre Stimmzahl in die Wagtschale geworfen. Trotz der erbärmlichsten Mänscher des Zentrums, Uneinigkeit in die Reihen der Parteigenossen zu bringen, und trotz des Streiches in Karlsruhe, wo das Zentrum am Nachmittage des Stichwahltages plötzlich die ausgeschriebene Wahlenthaltung umwarf und für Haas stimmte, damit durch die Niederlage Ged's die Sozialdemokratie abgehalten wurde, im Oberland für die liberalen Kandidaten zu stimmen, hat die Sozialdemokratie gezeigt, daß auf sie Verlaß ist. Was wir schon damals sagten, sei auch heute wiederholt: nur wenn Bürgertum und Arbeiterschaft zusammen vorgehen gegen die Reaktion, kann diese besiegt werden. Und heute mehr denn je! Der Großblock, zu dem wir uns rüchlos bekennen, wird auch im Badenland den Anstoß dazu gegeben haben, wird uns frohgenuet stimmen für die Zukunft.

Der Zentrumsanwalt Trunt

hat im „Bad. Beobachter“ eine längere Verteidigungsrede niedergeschrieben, warum das Zentrum im 10. badischen Reichstagswahlkreis diesmal so und nicht so gehandelt hat. Er macht das mit einem gewaltigen Wortschwall und vielem drum und dran und wenn mans gelesen hat, weiß man das, was man vorher auch schon wußte, daß heute über der Residenz die rote Flagge wehen würde, wenn — insofern Nichtbefolgen unserer Stichwahlparole über dem ganzen badischen Oberland die schwarze Fahne hätte gehißt werden können.

Um den Kern der Sache drückt sich das Zentrum jetzt herum und stellt sich so dumm wie möglich. Daß das Zentrum frei war in seinen Entschlüssen ist klar. Aber das heuchlerische Getue der Zentrumsredner im Café Novad am Wahlabend, die nicht genug Aufhebens machen konnten, daß durch das patriotische Zentrum jetzt die rote Fahne von der „Residenz“ heruntergeholt sei, gehört angehängelt.

Daß jetzt alles laßt, wenn das Zentrum sich mit dieser „patriotischen Tat“ nach oben hin in empfehlende Erinnerung bringen will, ist ein Beweis, daß man eben jenes heuchlerische Getue der Zentrumsmaulhelden allseits durchschaut hat. Deshalb können sie ihrer „patriotischen“ Tat jetzt selbst nicht froh werden.

Der Dank Wittums.

Der Reichstagsabgeordnete Wittum hat an seine Wähler folgende Dankagung erlassen:

„Die Reichstagswahl liegt hinter uns. Sie hat in Pforzheim zum Siege meiner nationalliberalen Kandidatur geführt. Wir verdanken diesen heilsamen Erfolg in erster Linie der außerordentlich fleißigen Wahlagitator und Treue aller engeren Parteifreunde, der energischen Bundeshilfe der fortschrittlichen Volkspartei, dem selbstlosen, wohlwollenden und geschlossenen Eintreten des Zentrums und der Konservativen und nicht zuletzt dem gesunden Sinn eines großen Teils der Arbeiterschaft, welchem das Allgemeinwohl des ganzen deutschen Volkes noch am Herzen liegt. Aufrichtigen und wärmsten Dank rufe ich daher allen den genannten Parteien und meinen sämtlichen Wählern für diese Tat persönlichen Vertrauens zu, hoffend, daß sie der nationalen, liberalen und humanitären Sache zum Gelingen beitragen werden.“

„Dankagung“ des Parteiführers des „nationalliberalen oberländischen Blattes, dem „Oberbad. Grenzboten“, zu dumm; es schreibt:

„Ja, ist denn so etwas möglich, sagten wir uns, als wir diese sonderbare Kundgebung lasen. Während der Wahlbewegung war es nicht angebracht, über den „Fall Wittum“ das Wort zu reden, was dieser Fall für einen wirklich liberalen Mann bedeutete. Und wir hatten resigniert auch nach der Wahl den Fall ad acta legen wollen. Aber diese unqualifizierbare Dankagung, die einem wirklich liberalen Mann die Schamröte ins Gesicht treiben muß, erfordert eine ganz energische Zurückweisung, wie der ganze Fall überhaupt.“

War es nicht geradezu toll, einen Mann als liberalen Kandidaten aufzustellen, der faktisch der großen Masse der liberalen Wähler, die begeisterte Anhänger der Großblockpolitik sind, seine Gegnerschaft zu diesem Großblock aussprach, zu einer Zeit, wo alles daran arbeitete, diesen Großblock ordentlich funktionieren zu lassen, zu einer Zeit, wo auf dem nationalliberalen Parteitag in Berlin der Führer der badischen Nationalliberalen, Herr Geh. Hofrat Rebmann, diese Großblockpolitik energisch verteidigt zur Freude eines jeden liberal denkenden Mannes!? Der Fehler war gemacht! Was nützte da alles Reden vom „alten nationalliberalen Parlamentarier“, dessen Verdienste ja gewiß nicht verkleinert werden sollen. Auch der berühmte Herr v. Seyl war ein alter nationalliberaler Parlamentarier. Auch der ebenso berühmte Herr Schifferer, der dem Volksparteiler in den Rücken fällt zugunsten eines Reaktionsärs, nennt sich nationalliberal. Und noch manche andere Leute, deren hurrapatriotische Rufen nur den ersten Teil des Wortes riechen, um damit die Sache für sich in Anspruch nehmen zu können. Aber liberal! Für gewisse Dinge mag's zur Not langen. Aber für großzügige Politik? — Worte, Worte und auch Taten allerdings, die aber gerade entgegengesetzt sind.

Gewiß! Es ist das Wesen des Liberalismus, daß jeder eine Meinung haben und sie auch aussprechen darf. Und daß allerlei Schattierungen in einer Partei vorhanden sind. Und daß sogar eine Parteileitung beschränkt werden kann! Aber gegen den Willen der übergroßen Mehrheit der Wähler, und das ist doch die Partei, handeln, das geht zu weit! Da schreit sich seit Jahren alles heiser für die Zertrümmerung des schwarz-blauen Blocks. Da haben sich allmählich geschieden und scheiden sich immer mehr zwei große Heerlager. Die liberal von Bassermann bis Bebel, die Reaktion in Schwarzblau! Und dann kommen solche Dinge vor, die dem, der für die Sache mit Begeisterung, mit immer neuem Mute kämpft, die Sache verfehlen könnten und mühten, wenn er solchen Pseudoliberalismus besäße, wie jene, für die ein energisches „Heraus aus dem Hause“ angebracht wäre, jene, die einer großzügig angelegten Politik Knüttel dazwischen werfen.

Der Fehler war gemacht durch die Aufstellung! Gut! Fehler werden überall gemacht. Da kam die Pforzheimer Versammlung mit den Liebeserklärungen des Zentrums und der Konservativen! Und da kam der zweite Fehler, trotzdem hier Gelegenheit gewesen wäre, den ersten inigermassen gut zu machen. Eine Woche später kam dann eine Erklärung in Ettlingen nachgehinkt, die zur rechten Zeit vieles gut gemacht hätte. Und dann kam die Wahl! Herr Wader triumphierte! Zu früh! „Denn da zeigte die Sozialdemokratie, daß sie politisch gereift war, daß sie selbst ihre eigenen Interessen unterordnete, der Sache zuliebe. Einer Sache, die für das deutsche Volk ein Wendepunkt von größter geschichtlicher Bedeutung sein sollte. (Daß dies wird, wer will's hoffen bei solchen Vorkommnissen?) Herr Wader hatte zu früh triumphiert. Die Sozialdemokratie überwand den Verlust Pforzheims, angesichts des drohenden Verlustes von Karlsruhe, denn es galt das Geschick des deutschen Volkes. (Und da schimpft man diese Leute immer noch, diese vier Millionen reise deutsche Staatsbürger Vaterlandsfeinde, sie, die ihr eigenes Interesse darantagoen, um dem wahren Feinde, der Reaktion, dem Merkantilismus den Gar aus zu machen!)

Angesichts der tatsächlich selbstlosen Haltung der Sozialdemokratie, die sich dem Liberalismus gegenüber offenbart und die bewährte fortschrittliche Politik der liberalen Parteigruppierungen in Brüche gegangen wäre, um dessen willen Konstanz und Donaueschingen verloren gingen, da mag es dieser Mann, den intriganten Schachzug Waders, „selbstloses Eintreten“ für die liberale Sache zu nennen, und öffentlich dafür zu danken. Dagegen muß ebenso öffentlich Protest eingelegt werden. Das durfte nicht kommen. Sollte das Hohn sein? Wenn doch nur Dummheit wäre! Die perfide Zentrumskolitik in Pforzheim, „selbstloses Eintreten des Zentrums und der Konservativen zum Segen der nationalen, liberalen und bürgerlichen Sache“, das wäre zum Lachen, wenns nicht gar so unsäglich traurig wäre.“

Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen. eine schöne Sache um die Erziehung, aber für diese Lektion hätte der Schulmeister selbst den Batel verdient.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Stofftheater Karlsruhe.

Heute findet eine Wiederholung des Schwantes „Großstadtluft“ von Blumenthal und Kadelburg statt. Morgen folgt eine Wiederholung der neuinstudierten Bizet'schen Oper „Carmen“. Am Donnerstag, 1. Februar, kommt eine Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“, worin eine junge Münchener Sängerin, eine Schülerin der Gesangsmeisterin Orgeni, Fräulein Eite Thomajus in der Partie der Pamina zum erstenmal auf der Bühne auftreten wird. Am Freitag, 2. Februar, findet die letzte Aufführung von Kleists „Fenestella“ statt. Beim Vorverkauf für die auf Samstag, 3. Februar, bei ermäßigten Preisen angelegte Aufführung von Goethes „Götz“ wird die weitere Vergünstigung eingeräumt, daß von Donnerstag, 1. Februar, vormittags 9 Uhr, keine Vorverkaufsbühren erhoben werden. Am Sonntag, 4. Februar, wird Richard Wagners „Lohengrin“ in Szene gehen. In der Oper werden vorbereitet: Rossinis „Barbier von Sevilla“, mit dessen auf Montag, 5. Februar, in Aussicht genommenem Aufführung, die nahezu zweijährige Ruhe dieses Werkes unterbrochen wird, und die Erstaufführung von d'Alberts neuester Ländchen „Die verschänkte Frau“, ferner Donizettis „Lucia von Lammermoor“. Am die Fastnachtszeit erscheinen außer der Kinderdarstellung noch „Robert und Bertram“ und ein Gastspiel der Elsäßer im Spielplan. Die Neueinstudierung der „Preziosa“ ist für das letzte Drittel des Februar in Aussicht genommen.

* Freiburg, 26. Jan. Die medizinische Fakultät unserer Universität hat, wie die „Freib. Ztg.“ hört, für die Besetzung des Lehrstuhls der Rhinologie und Laryngologie, den bis zu Beginn des Wintersemesters der nach Berlin berufene Professor Dr. Millan inne hatte, an erster und gleicher Stelle den a.o. Professor der Ohrenheilkunde in Jena, Dr. R. Wittmaaf, und den Privatdozenten für Kehlkopf- und Nasenkrankheiten in Wien, Dr. O. Kähler, an zweiter Stelle den Privatdozenten für Ohrenheilkunde in Heidelberg, Dr. S. Marx, vorzuschlagen.

Künstlerin

verkauft Bühnenkostüme, moderne Toiletten, Schleifäden und Güte zu fabelhaft billigen Preisen. Besichtigung und Verkauf täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags in . . . gasse Nr. 16, Zwischengasse, Tür 4.

Das Inzerat rief einen wahren Sturm auf die bezeichnete Wohnung hervor. Schon um 7 Uhr früh kamen kauslufstige Personen: Private, zumeist Frauen, Schneiderinnen und Schneider, Trädler und Maschinenverleiher, endlich alle jene Leute, die überall dabei sein müssen, wo man besonders erwartet. Es wurde eine förmliche Belagerung eingeleitet und der Portier des eleganten Hauses geriet in heftige Konflikte mit der andrängenden Menge, die das Quartier umstellte. Drinnen in dem luxuriös eingerichteten Logis wälzte sich die schöne Herrin unruhig und rabiat in den Kissen. Man hatte sie aus dem Schlaf gerissen, sie förmlich gezwungen, ums Morgenrot aus ihren Träumen emporzufahren. Und was die Ungnade besonders erbitterte: man hatte sie bloßgestellt, das zu Spottpreisen die Mädchen aus Spigen, Seide und Samt verschleudern. Die Ankündigung war nämlich Lug und Trug. Nur nach langwierigen Verhandlungen mit den Gruppen, die in ihrer Enttäuschung randalierten, gelang es, einen Abzug der Kauflustigen zu bewerkstelligen. Und solche turbulente Szenen wiederholten sich an den zwei folgenden Tagen. Um den häßlichen Auftritten ein Ende zu bereiten, nahm die Künstlerin Urlaub — in ihrer Abwesenheit besetzte die Jose folgenden Anschlag an die Tür:

Sämtliche Toiletten fort!
Kickerin ausgezogen!

Die Geschichte ist damit nicht zu Ende. Sie hat eine Pointe: Das Inzerat hatte ein Kollege einrücken lassen, um Nach zu suchen wegen der Unpünktlichkeit der Berufsgenossin. Trotz aller Ermahnungen war nämlich das Fräulein nicht zu bewegen, festgesetzten Stunde an den Proben teilzunehmen. Sie ließ — Komerven lange warten und fand bloß eine Entschuldigun — sie könne nicht vor 11 Uhr vormittags das Bett verlassen! Infolge der Annonce mußte sie früher aufstehen; man wanz die Langschläferin förmlich zum Leber. — Es ist nun

„I muß mei Recht finden.“
„Du werst es ja seh'n. Halt! Da müassen mir an Pfasterzoll zahl'n.“
„Drrr!“
Der Wagen hielt.

Sie waren am Nußbacher Berge angelangt; aus dem kleinen Hause neben der Straße hinfte eine alte Frau heraus, die einen roten Zettel in der Hand hielt.

„I hob' mir scho denkt, du fahst vorbei.“
„Da hätt'it dei Zehnerl verpielt.“ sagte Weiß.

„Na, na; i hätt' enk scho kennt. Der Schuller von Erlbach, gel?“
„Ja.“

„Da hätt's foa G'fahr it g'habt.“
Sie reichte den Zettel hinaus und nahm ein Nidelstück in Empfang.

„Guat Morg'n!“
Der Braune zog an und ging im guten Schritt den Berg hinauf. Er wußte, daß Stall und Hafer in der Nähe waren.

Die Nußbacher Bürgerfrauen kamen aus der Kirche. Die jungen hüpfen zierlich über die Schmutzlachen, die alten traten unbeforgt hinein, denn sie hatten große Filzstiefel an den Füßen. Die Männer blieben stehen und betrachteten den Gaul, welchen Schuller mit leichtem Schnalzen antrieb.

Der Mehrgemeister Eichinger stellte sich unter die Landkurre und sagte: „Es ist der Bräundl vom Supfauer, den er vor zwoa Jahr verkauft hat nach Webling oder Erlbach. I kenn' an genau.“

Beim Unterbräu hielt der Schuller.
(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ein Inzerat und seine Folgen. Das Wiener „Extrablatt“ folgendes Geschäftchen: In mehreren hiesigen Zeitungen stand dieser Tage ein Inzerat dieses Inhalts:

Der Reichsverband in Baden.

Man schreibt dem „Karlsru. Tagbl.“: Nachdem in Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg und Heidelberg besondere Ortsgruppen des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ entstanden sind, wurde am 1. Januar ds. Js. ein Geschäftsführer im Hauptamt bestellt, Generalsekretär Barnack, Karlsruhe 64. Der Reichsverband will in weiteren Kreisen eine umfassende Tätigkeit entfalten.

Man sollte meinen, daß der Reichsverband nach der Blamage, die er sich bei den letzten Wahlen geholt hat, nicht so dick tun sollte. Der Reichsverband hat uns nichts geschadet und wird auch in Zukunft unsern Vormarsch nicht aufhalten. Das einzige, was erreicht ist, das, daß wir zur Abwehr der Lügen und Verleumdungen von jener Seite verhältnismäßig viel Zeit opfern müssen. Aber Lügen haben eben kurze Beine und der Wahrheit gehört der Sieg.

Die badische Gewerbeinspektion im Jahre 1911.

Karlsruhe, 29. Jan.

Als erster aller deutscher Fabrikinspektionsberichte erschien am Freitag letzter Woche der unserer badischen Fabrikinspektion. Fabrikinspektion ist jetzt nicht mehr die richtige Bezeichnung für das Institut. Der Fabrikinspektion wurden in den letzten Jahren zur Aufsicht unterstellt die Steinbrüche und Gräberien, die Werkstätten des Handwerks und der Heimarbeit, die Meister der Kleider- und Wäscheinspektion, sowie die Bauteile. Es ist deshalb für die Fabrikinspektion die Bezeichnung „Gewerbeaufsichtsam.“ gerechtfertigt; der Fabrikinspektor führt nunmehr den Titel: „Gewerbeinspektor“. Das Amt beschäftigte im letzten Jahre 14 Personen.

In Baden wurden 1907 38 863 Betriebe mit 319 500 Arbeitern gezählt. Es entfallen also auf einen Betrieb 8,3 Arbeiter. Von diesen unterstehen der Aufsicht der Gewerbeinspektion im allgemeinen die Betriebe mit über 10 Beschäftigten. Das waren 10 142 Betriebe mit 235 927 Arbeitern; durchschnittlich in einem Betrieb 23,3 Arbeiter. Von den noch verbleibenden Kleinbetrieben (28 221) werden 85 728 Arbeiter beschäftigt; in einem solchen Kleinbetrieb befanden sich im Durchschnitt 3,3 Arbeiter.

Im Berichtsjahre belief sich die Zahl der Betriebe mit über 10 Beschäftigten auf 11 380 mit 263 880 Arbeitern. In einem Betriebe befanden sich im Durchschnitt 23,2 Arbeiter. Unter diesen befanden sich 23 872 Ausländer, darunter 4863 Frauen. In der Hauptsache finden die Ausländer im Baugewerbe Beschäftigung, und zwar wurden gezählt 8880, das sind 17,0 vom Hundert aller Beschäftigten. In der Textilindustrie sind 5136 Ausländer beschäftigt, das sind 15,0 vom Hundert der in dieser Industrie Beschäftigten. In der Industrie der Steine und Erden sind von je Hundert der Beschäftigten 16,8 Ausländer. Italien liefert die meisten Arbeiter: 14 240, entsprechend 60,4 vom Hundert aller ausländischen Arbeiter. In der Textilindustrie sind meist Frauen beschäftigt und von diesen entfallen auf je hundert Beschäftigte 82,0 Ausländerinnen. Ueber das Benehmen der italienischen Arbeiter in Deutschland sagt der Bericht:

„Der Begriff der Reinlichkeit ist und bleibt bei den romanischen und namentlich bei den spanischen Arbeitern nach wie vor ungenügend. Die Wäschevorschriften werden nur selten regelmäßig befolgt. Da sie nicht unter Volksschulzwang aufgewachsen sind, können die meisten höchstens ihren eigenen Namen schreiben und auch dies geht schwer genug. In allen sozialen Einrichtungen gehen sie meist achlos vorüber. Doch sie mit deutschen Arbeitern organisiert sind, konnte nur selten festgestellt werden; doch finden sich Organisierte z. B. unter den Steinbrechern und Steinhauern. In Mannheim haben sich die Polen in Vereine zusammengeschlossen, die Gesellschaft und Körperübungen pflegen.“

Die ganze Aufmerksamkeit ist auf Geldbedürfnisse gerichtet; an Zahlungen kommt es nicht selten zu unliebsamen Auftritten, nicht weil die Arbeiter Bedenken gegen Einzelheiten der Lohnberechnung haben, denn diese nachprüfen sind sie gar nicht in der Lage, sondern weil sie hartnäckig erklären, sie wollten mehr Geld, was ihnen ausbezahlt werde, sei zu wenig. Mit dem Bedienten verfahren sie so sparsam als möglich; sie gönnen sich kein Vergnügen, das Geld kostet; ihre Nüchternheit versetzt Ausgaben für geistliche Getränke. Nach Abzug eines Taschengeldes wird der Verdienst sofort in die Heimat geschickt oder, wie es z. B. in den Mannheimer Großbetrieben üblich ist, bei der Fabrikparade zur Verzinsung angelegt.

Nach ein gemeinsamer Zug ist allen diesen Arbeitern eigen: das Bedürfnis, sich religiös zu betätigen. Je nach dem Heimatlande gehören sie der römisch-katholischen oder der griechisch-katholischen Kirche an und nehmen regelmäßig an dem katholischen Gottesdienst der deutschen Kirchengemeinde teil. Selbst beim Geldbedürfnisse schieben sie religiöse Bedenken nicht beiseite. So können in einer großen Zellstoff-Fabrik die Polen kaum zu Sonntagarbeiten veranlaßt werden, obgleich die Firma Lohnzuschläge bis zu 100 Proz. gewährt.

Die italienische Regierung wendet den Verhältnissen der im Ausland arbeitenden Landesinspektoren große Aufmerksamkeit zu. Nach den Normen des Auswanderungsgesetzes vom 31. Januar 1901 sollen die italienischen Konsulate den zur Einföhrung von Arbeiterinnen notwendigen Erlaubnischein nur erteilen, wenn die Gewerbetreibenden sich verpflichten, den Italienerinnen dieselben Löhne zu zahlen, wie den einheimischen Arbeiterinnen und keine Anwerbungen in Italien zu machen, wenn bei ihnen ein Streit ausgebrochen ist oder ausbrechen droht. Zur Verstärkung des den Arbeiterinnen in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu gewährenden Schutzes erweiterte das italienische Auswanderungskommissariat demnach die Anweisung der italienischen Behörden im In- und Ausland dahin, daß der Erlaubnischein nur zu erteilen sei, wenn folgende Bedingungen erfüllt werden: Vor der Abreise ist den Angeworbenen oder ihren Eltern ein vollständiger Arbeitsvertrag vorzulegen, aus dem hervorgehen muß: Dauer des Vertrags, und der täglichen Arbeitszeit; garantierter Mindestlohn, sowie Lohn für etwaige Arbeitsstunden; Lohnzahlungstermin und Abzüge für Versicherung; Unterkunftsbedingungen und Kosten für Verpflegung; Befugnis des italienischen Konsuls und des Auswanderungsinspektors, jederzeit die Arbeits- und Unterkunftsräume der italienischen

Arbeiterinnen zu besuchen; eine Bestimmung über die Schlichtung von Streitigkeiten. Des weiteren bestimmt das italienische Auswanderungskommissariat, daß die Löhne der italienischen Arbeiterinnen nicht hinter den für die betreffende Branche und Gegend üblichen Durchschnittslöhnen zurückbleiben dürfen.

Das für Baden zuständige italienische Generalkonsulat in Mannheim entwarf auf Grund der erlassenen Bestimmungen Normen, die es den Gewerbetreibenden ermöglichten, ihre Verträge so zu gestalten, daß sie sich zur Vorlage an das italienische Ministerium eigneten.

Die an Hand dieser Normen abgeänderten Arbeitsverträge haben, wie aus einer Anzahl von Verträgen in der Textilindustrie erhellt, im wesentlichen folgenden Inhalt: Die Vertragsdauer ist auf ein Jahr bemessen; der garantierte Mindestlohn für die Arbeitsstunde beträgt 18½ und 14 Pf. für Unter- und Oberlohnarbeiter, 16, 16½ und 17 Pf. für Ueberlohnarbeiter; der Arbeitgeber berechnet für Kost und Unterkunft täglich 50, 60, 65, 70 Pf.; bei Vertragsbruch erhebt der Unternehmer — zum Teil im Gegensatz zu früher — keinen Anspruch auf Rückvergütung der von ihm verauslagten Kosten der Reise zur Betriebsstätte; der Gewerbetreibende zahlt die Rückreiseloosten bei Arbeitsunfähigkeit durch Erkrankung oder infolge anderer vom Willen unabhängiger Umstände, bei Entlassung vor Ablauf des Vertrages wegen Betriebsänderung oder wegen mehr als achtstägiger Betriebsunterbrechung; bei Vertragsbruch verfällt ein Bodenlohn; bei Arbeitsstreitigkeiten entscheidet der Generalkonsul endgiltig.

Die weisse Fürsorge, welche die italienische Regierung den Landesinspektoren dadurch zwendet, daß sie deren Gleichstellung mit der im Beschäftigungsstande einheimischen Arbeiterinnen fördert, kommt unmittelbar auch letzteren zugute, indem sie den Lohndruck, die übte Begleichung der Einwanderung fremder Arbeitskräfte, zumal kulturell zurückgebliebener, möglichst ausgleichend sucht.

Außer den Italienern waren im letzten Jahre in Baden noch 4945 Oesterreicher (18,4 Proz. aller Ausländer) und 4088 Schweizer (17,1 Proz.) beschäftigt.

*) Dies sind die Anfangslöhne für ungebildete Arbeiterinnen; nach einiger Zeit erhalten die Arbeiterinnen Stücklohn, der — je nach Geschicklichkeit — höheren Verdienst bringt.

Kommunalpolitik.

Flittersdorf, 26. Jan. Zurzeit herrscht im „Mastlatter Logenlokal“ ein unruhiger Zeitungsstreit zwischen Altbürgermeister Trunk und Rathschreiber Frey. Aus diesem geht hervor, daß Trunk als Bürgermeister nicht mehr taugte, denn während seiner Amtszeit schaltete mit dem Gemeindegut wer wollte. Die Niederlage bei der Bürgermeisterwahl ist Trunk so in die Glieder gefahren, daß heute noch keine Amtisübergabe stattfand. Um aber doch regieren zu können, bewirbt sich Trunk um Vorstandsposten in Vereinen (Militär-, Landw. Verein usw.) und wenn er bei Versammlungen sieht, daß er nicht genug Anhänger hat, pielt er die getränkte Leberwurst und verläßt das Lokal und fordert seine Anhänger auf, das gleiche zu tun. Politisch hat sich Trunk auch gewendet. Aus dem national-liberalen Versammlungsleiter ist ein wackelnder Zentrumsmann geworden, der sogar zur Vertrauensmännerversammlung mitfahren darf. Wir sind gespannt, was der Zeitungsstreit noch alles Interessante zutage fördern wird.

Wörblingen, 28. Jan. Der Bürgerausschuß genehmigte für die Hörtbahn einen Beitrag von 10 000 Mk. und die 15jährige Zinsgarantie.

Welschenheimach, 26. Jan. Die gestrige Bürgermeisterwahl war resultatlos, da keiner der vier Kandidaten die erforderliche Mehrheit erhielt. Auf 6. Februar ist ein zweiter Wahltermin festgesetzt.

Freiburg, 28. Jan. Der Stadtrat hat für den im Monat Mai geplanten Zuberlässigkeitsflug am Oberrhein, der auch Freiburg berührt, 8000 Mk. bewilligt.

Triberg, 28. Jan. Die Wahlen in den Bürgerausschuß finden hier am 12., 14. und 16. Februar statt.

Marbach, 28. Jan. Bürgermeister Kall, der seit 30 Jahren an der Spitze der Gemeinde steht, wurde fast einstimmig für die nächste Wahlperiode wiedergewählt.

Staufen, 25. Jan. Die Gemeinde Kirchhofen ist in der angenehmen Lage, keine Umlagen erheben zu müssen.

Soziale Rundschau.

Gebühren der Rechtsanwölde im Verfahren vor dem Landesversicherungsamt. Auf Grund des § 1804 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 wurde mit allerhöchster Ermächtigung aus Gr. Staatsministerium vom Ministerium des Innern folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Vergütung für die Berufstätigkeit eines Rechtsanwalts beträgt im Verfahren vor dem Landesversicherungsamt fünf bis hundert Mark. Werden mehrere Streitfälle zu gemeinsamer Verhandlung und Entscheidung verbunden, so wird die Vergütung nur einmal gewährt.

§ 2. Für die Teilnahme an Beweisverhandlungen außerhalb des Sitzes des Landesversicherungsamtes kann, wenn die Anwesenheit des Rechtsanwalts geboten war, außer der im § 1 bezeichneten Vergütung eine angemessene Entschädigung zugewilligt werden. Die Kosten für Reisen zur mündlichen Verhandlung oder zu anderen Zwecken sowie sonstige Auslagen werden neben der im § 1 bezeichneten Vergütung nicht erstattet. Jedoch ist bei der Festsetzung dieser Vergütung innerhalb der dafür gezogenen Grenzen auch auf Schreibgebühren, Postgeld oder sonstige Auslagen Rücksicht zu nehmen.

§ 3. Diese Verordnung tritt für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung am 1. Januar 1912, für die übrigen Zweige der Reichsversicherung an den Tagen in Kraft, von denen an für diese die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über das Verfahren in Kraft gesetzt werden. Mit dem Tage des Inkrafttretens der Vorschriften des 3. Buchs der Reichsversicherungsordnung tritt die Verordnung obigen Inhalts vom 14. Januar 1902 außer Kraft.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

7. Konkursverbrechen.

Ein umfangreicher Strafprozeß wegen Konkursverbrechens gelangte unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. D. Leicher zur Verhandlung.

Angeklagt waren die 31 Jahre alte, in Wuch bei Waldshut geborene Witwe des Möbelhändlers Julius Ebel aus Karlsruhe, Silbe Ebel geb. Schilling, hier wohnhaft, der 54 Jahre alte Kaufmann Adolf Julius Ehlig aus Bretten, hier wohnhaft, und der Vater der Ebel, der 56 Jahre alte, in Rehnigen wohnhafte Hauptlehrer Konrad Schilling aus Siegen.

Die Anklagebehörde wurde in diesem Falle durch Staatsanwalt Dr. Huber vertreten. Die Verteidigung der Angeklagten war den Rechtsanwälden Dr. Friedberg, Kirchenbauer und Geier übertragen.

Es handelte sich um ein Verstoßverbrechen. Die Angeklagte Ebel war mit dem hiesigen Möbelhändler Julius Ebel verheiratet. Im Mai vorigen Jahres geriet Ebel, dessen Geschäft früher sehr gut ging, in Konkurs. Er hatte die Gründung des Konkursverfahrens selbst beantragt mit der Begründung, daß er überschuldet und zahlungsunfähig sei. Im Verlaufe dieses Verfahrens stellte sich nun heraus, daß ein Verstoß bestand des Eheleichen Geschäfts, der stets ziemlich groß war, nicht mehr aufgegeben werden konnte. Es fanden sich als Vermögen des Konkursschuldners nur Fahrnisse im Werte von etwa 200 Mark und Ausstände in Höhe von 120 Mk. vor, welche zur Konkursmasse gehörten. Weiter vorhandene Forderungen im Werte von 1400 Mk. wurden als das Eigentum des Vaters der Ebel bezeichnet, die diesem auf Grund einer notariellen Urkunde zugeschrieben waren. Dieses Ergebnis der Vermögensaufstellung des Ebel, die 880,20 Mk. Aktiva und 4730,60 Mk. Passiva enthielt, sah den Konkursverwalter nicht den Tatsachen zu entsprechen. Er hatte den Eindruck, daß das Vermögen nach dem früheren Geschäftsgang des Eheleichen Möbelhändlers wesentlich höher sein sollte, und war der Ansicht, daß Vermögensstücke verheimlicht oder verheimlicht worden seien. Der Verlauf der Untersuchung gab Anlaß, daß das Verfahren auch auf den Vater der Frau Ebel, den Hauptlehrer Schilling, sowie den Kaufmann Ehlig hier ausgedehnt wurde. Am 20. Juli wurden die Eheleute Ebel und Ehlig in Untersuchungshaft genommen. Etwa neun Wochen darnach entzog sich Ebel jeder Verantwortung für sein Tun, indem er Selbstmord beging; er erhängte sich in der Gefängniszelle.

Wie aus dem Gange der Verhandlung hervorging, lebte Ebel früher in kleinen Verhältnissen. Er verdiente sein Auskommen als Hausburche und Hilfsarbeiter. Im Jahre 1894 verheiratete sich Ebel mit der damals hier bediensteten Marie Lichtenberger. Seine Frau war fleißig und trachtete darnach, ihre Lage zu verbessern. Zu diesem Zwecke fing sie einen kleinen Möbelhandel an. Sie hatte damit Glück, denn das Geschäft entwickelte sich sehr günstig, so daß Ebel seine Tätigkeit aufgeben konnte. Er übernahm nunmehr das von seiner Frau ins Leben gerufene Geschäft, welches unter seiner Leitung er jedoch nicht pachte, da er sich, nachdem seine Vermögensverhältnisse sich gebessert hatten, häufig dem Trunke ergab. Die Frau betrieb auch ferner in der Hauptsache die Möbelhandlung. Aus dem Einnahmen dieses Geschäfts wurde das Ehepaar in den Stand gesetzt, sich ein eigenes Anwesen, ein Haus in der Steinstraße, zu erwerben. Im Sommer 1904 starb Frau Ebel. Bei ihrem Tode war ein nicht unbedeutendes Vermögen vorhanden. Ebel wäre in der Lage gewesen, wenn er gearbeitet und sich seinem Geschäft in richtiger Weise gewidmet hätte, seine geschäftliche Position zu halten und sich auch für die Zukunft eine auskömmliche Existenz zu sichern. Er widmete sich mehr und mehr dem Wirtshausleben und ging auch bald wieder auf Freizeitspielen. Im Colosseum hatte er ein Wüffelfräulein kennen gelernt. Sie war die Tochter des Hauptlehrers Schilling, der früher in Geroldsau angestellt war. Dort verbrachte Hildegard Sch. in der Hauptstadt ihre Jugend. Einige Jahre nach der Schulentlassung ging sie fort, um sich als Verkäuferin in Konditoreien oder Wüffelfräulein ihren Unterhalt selbst zu verdienen. In letzterer Eigenschaft war sie hier in beschriebenen Wirtschaften tätig, zuletzt im Colosseum. Dort wurde Ebel mit ihr bekannt. Es kam zwischen beiden bald zu einer Verlobung, die schon im Dezember 1904, ein halbes Jahr nach dem Tode der ersten Frau Ebel, zu einer Verheiratung führte. Die junge Frau nahm ebenfalls die Fügung des Geschäfts in die Hand; sie tat das aber nicht mit den Absichten, die ihre Vorgängerin in der Ehe geleitet hatten, nicht mit dem Ziele zu sparen und zu haushalten, um dadurch vorwärts zu kommen, sondern sie war der Meinung, daß die im Geschäft eingehenden Gelder dazu da seien, ihrer Genuss- und Ruhsucht zu dienen. Wie es die Sch. trieb, ergab sich daraus, daß sie sich u. a. eine Brillantbroche im Werte von 365 Mk., einen Ring im Werte von 250 Mk., einen Sammantel im Werte von 220 Mk., in der Zeit von fünfviertel Jahren Süle im Werte von 250 Mk., im Jahre 10 Aufsen und Kleider im Betrag von etwa 500 Mk. und einen Brillantring im Werte von 120 Mk. kaufte.

Die teuren Kleider und Hüte, sowie ihre kostspieligen Schmuckstücke hatte natürlich Frau Ebel nicht gekauft, um sie zu Hause zu tragen, sondern um sich damit in der Offentlichkeit zu zeigen. Es wurden Ausflüge mit dem eigenen Fuhrwerk des Ebel gemacht, wobei recht flott gelebt wurde.

Daß bei diesem Lebenswandel des Mannes, der zu trinken angefangen und der Frau, die davor das Geld verausgabte, das Geschäft alsbald zugrunde gehen mußte, liegt auf der Hand. Im Mai mußte der Konkurs angemeldet werden. Vorher suchte Ebel aus den Restbeständen seines Vermögens durch Versteigerung für sich zu retten, was zu retten war.

Die Geschworenen erklärten nach der umfangreichen Beweisaufnahme nur die Angeklagte Ebel für schuldig, unter Jubilation milderer Umstände. Begünstigt der beiden anderen Angeklagten Ehlig und Schilling verurteilten sie die Schuldfrage.

Nach 10stündiger Verhandlung wurde Frau Ebel zu 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 6 Monate Untersuchungshaft, verurteilt. Ehlig und Schilling wurden freigesprochen.

Aus dem Lande.

Offenburg.

Die Stadtverordnetenwahlen. Die aus den Listen aller drei Wahlklassen bestehende Wählerliste für die Erneuerungswahl der Stadtverordneten liegt vom 29. ds. Mts. ab 8 Tage lang, d. h. bis mit 6. Februar, während der üblichen Geschäftsstunden im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 9, zur Einsicht der Beteiligten öffentlich auf. Am Sonntag, den 4. Febr., kann in der Zeit von vormittags 11—12 Uhr Einsicht genommen werden.

Einsprachen sind innerhalb dieser Frist vorzutragen; spätere Einsprachen werden nicht mehr berücksichtigt.

In der Wahl können sich nur die in der Wählerliste eingetragenen beteiligen.

Berechtigt zur Wahl der Stadtverordneten ist jeder Stadtbürger, dessen Bürgerrecht nicht ruht. Stadtbürger sind die im Besitz der Geschäftsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen männlichen, nicht im aktiven Militärdienst stehenden Angehörigen des Deutschen Reiches, welche mindestens 25 Jahre alt und seit 2 Jahren, vom Tage des Ablaufs der Einbürgerung gegen die Wählerliste zurückerklärt.

- a) Einwohner des Stadtbezirks sind,
- b) eine selbständige Lebensstellung haben,
- c) in der Gemeinde Gemeindeforderungen zahlen und
- d) die ihnen obliegenden Abgaben an die Gemeinde entrichten haben.

Die Abschrift der Wählerliste liegt auch bei Peter Scherer, Gewerbr. 3, auf. Diejenigen Wähler, welche noch mit der leghfähigen Umlage im Rückstande sind, verlieren ebenfalls das Wahlrecht. Mögen sie deshalb ihre Umlagen entrichten, wenn sie ihres Wahlrechtes nicht verlustig gehen wollen.

Mannheim, 26. Jan. Die Stadt war heute Abend von 6 bis 7 Uhr teilweise in völlige Finsternis gehüllt. Eine Wase des elektrischen Netzes war gebrochen, infolgedessen standen alle von ihr gespeisten Maschinen still, die Straßenlampen und die Glühbirnen in den Häusern spendeten kein Licht mehr. Infolgedessen blieben auch die Sechsmaschinen und die Notationsmaschinen der hiesigen Zeitungsdruckerei stehen und die Erscheinung der Zeitungen konnte nicht eingehalten werden. Ueberall herrschte ein großes Mischen, das man nützlich durch Petroleumlampen zu besichtigen suchte. Nach einer Stunde war die im südlichen Ostwind einsetzende Störung beseitigt.

Mannheim, 28. Jan. Auf der Strecke Mannheim-Badstuber in der Nähe der Benzolfabrik wurde gestern Nachmittag der 24 Jahre alte Streckenwärter Georg Hof aus Großrotzheim von einem Frankfurter D-Bug erfasst und mit solcher Wucht an der Seite der Weiche auf die Gleise geschleudert, daß ihm die Hälfte des Kopfes weggeschlagen wurde und er tot auf die Erde stürzte. Der Unglückliche hatte einen Güterzuge ausweichen wollen und lief dabei in die Fahrtrichtung des Schnellzuges hinein.

Laubersheim, 28. Jan. Der Herrgotts Gluck. Ein junger Mann in der Nähe von Laubersheim hatte sich zwei Lotterielose à 1 M. gekauft. Seine Eltern waren darüber nicht sehr erbaud. Er mußte unbedingt wieder eines der Lose veräußern. Nach der Ziehung begab sich der Kolporteur zum vermeintlichen Verkäufer und machte ihm die freudige Mitteilung, daß ihm das Los Nr. 8000 M. gewonnen sei. Leider war dies das veräußerte Los und das Geld fiel in die Hände des Raubers.

Engen, 28. Jan. Dieser Tage fand dahier eine Vertagung von Vertretern der an der geplanten Bahn Engen-Nenzlingen interessierten Gemeinden in Anwesenheit der Landtagsabgeordneten Silber und Schmid statt. Wie aus dem ausgearbeiteten Projekt hervorgeht, sind in demselben von Engen bis nach zwei Linien projektiert. Die direkte Linie von Engen nach Nenzlingen wird den Interessenten vorgezogen. Die Kosten der Erstellung dieser Linie, die einen Tunnelbau nötig machen würde, lämen um 680 000 M. höher, als die auf ebenem Gelände weiterzuführen Linie vom Bahnhof Welschingen aus. Die Bahnlinie als Nebenbahn gebaut erfordert einen Aufwand von 2 600 000 M. Würde die Bahn über Nenzlingen fortgesetzt, somit durchweg als Vollbahn ausgebaut, dann betragen die Kosten etwa 3 200 000 M. Der Geländeverwerb, für den die beteiligten Gemeinden Nenzlingen, Engen, Gellingen usw. aufzukommen haben, wird auf 161 000 M. veranschlagt. Im allgemeinen war die Versammlung mit dem Projekt einverstanden. Die Abg. Schmid und Silber werden im Landtag für eine diesbezügliche Petition eintreten.

Mühlheim, 28. Jan. Ein hiesiger Sanitätsgeant machte einen Selbstmordversuch, indem er Gift nahm. Die Tat ist darauf zurückzuführen, daß der Sergeant wegen eines Dienstvergehens mit Arrest bestraft wurde.

Stein a. Rh., 28. Jan. Die Meinungen über die Hördbahn sind geteilt. Während viele hierfür Feuer und Flamme sind, gibt es wiederum solche, die sich mit dem Projekte gar nicht befremden wollen, indem sie eine Gefährdung für die Weiterentwicklung unserer Dampfschiffahrt befürchten und dadurch auch eine Einbuße im Reize unserer Gegend.

Gottmadingen, 28. Jan. In dem Anwesen des Pfarrermeisters Buchmann brach Feuer aus, welches sofort auf das danebenstehende Anwesen des Landwirts Ludwig Jahr übergriff. In kurzer Zeit waren beide Häuser bis auf den Grund niedergebrannt. Entstehungsurache unbekannt.

Konstanz, 28. Jan. Gestern Nacht wurde die mechanische Weberei und Kleiderfabrik J. Strauß durch Feuer zum größten Teil zerstört. Die Fabrik ist in der Rage, trotz des Brandes den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Gebühren der Bezirksärzte.

Es sind Zweifel darüber laut geworden, ob den Bezirksärzten, die zwecks Untersuchung eines Verletzten einen Verband abnehmen, für die Neuankündigung des Verbandes eine besondere Gebühr zustehe. Das Justizministerium ist in Uebereinstimmung mit dem Ministerium des Innern der Ansicht, daß diese Frage zu verneinen sei, da eine solche Gebühr in dem der Verordnung vom 23. Januar 1909, die Gebühren der Gesundheitsbeamten für amtliche Verrichtungen betreffend, beigegebenen Verzeichnis nicht vorgeführt, die Vergütung für den anlässlich einer Untersuchung erforderlichen Verbandswechsel vielmehr in der Gebühr inbegriffen ist. Soweit bei Abnahme und Neuankündigung eines größeren Verbandes eine besondere Mithewaltung des untersuchenden Arztes entfällt, kann dem

durch eine entsprechend höhere Bemessung der Gebühr auf Grund der in Betracht kommenden Bestimmung Rechnung getragen werden. Auch können dem Bezirksarzt die ihm durch den Verbandswechsel entstehenden tatsächlichen Auslagen für neues Verbandsmaterial, die übrigens nur unbedeutend sein können, auf Verlangen ersetzt werden. Die großh. Gerichte und Staatsanwaltschaften werden vom Justizministerium angewiesen, in künftigen Fällen hiernach zu verfahren.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 29. Jan.

Vom Landtag.

Seute Mittag 1/4 Uhr beginnt im Landtag die allgemeine Finanzdebatte. Während derselben finden bekanntlich die großen politischen Auseinandersetzungen der Parteien statt. Die Debatte wird voraussichtlich die ganze Woche in Anspruch nehmen. Erster Redner der Sozialdemokratie ist Gen. Kolb.

Beitrag für die Ferienkolonien.

Für die Ferienkolonien für arme, kränkliche Schulfinder der Stadt wird im diesjährigen Gemeindeveranschlag ein ordentlicher Beitrag von 2000 M. (bisher 1500 M.) vorgezehen.

Mittlerabend.

Der dritte Mittlerabend dieses Winters findet Dienstag, 31. Jan., abends 8 Uhr, wieder im großen Saale der „Eintracht“, Karl-Friedrichstraße 30, statt. Diese Abende, die schon so vielen Mätlern als für sie seltene und wertvolle Abende der Belehrung und der Freude wert und lieb geworden sind, bedienen, daß sie in noch weitere Kreise bringen und noch mehr Mätlern heranziehen. Dieser dritte Abend wird zunächst einen Vortrag über „Die kaufmännische Ausbildung der weiblichen Jugend“ bringen, der gerade jetzt, wo der Schluß heran naht, mancher Mutter guten Rat für die weitere Ausbildung und die Zukunft ihrer Töchter wird geben können. Und Freude wird gewiß allen bringen, die aus liebevollem Versehen des Volkes und seines Lebens herauswachsende Minut Ludwig Nichten, der mit seinen Bildern gerade all das Kleine und Unbedeutende mit fröhlicher und frohmachender Liebe und Wärme behaft hat. Kommt also alle, ihr Mätlern, die ihr euch frei machen könnt für den Abend.

Vom städtischen Maskenball.

Am nächsten Samstag wird sich in der Festhalle wieder jenes frohbewegte bunte Leben entfalten, das als Höhepunkt in der Karnevalszeitung der Residenz gilt. Die Festhalle-Maskenbälle haben wegen ihres soliden Charakters von jeder großen Anziehungskraft auf Alt und Jung ausgeübt und nach allem, was man hört, wird auch der diesjährige 1. Ball seinen Vorgängern sowohl hinsichtlich des Besuchs als hinsichtlich der Mannigfaltigkeit und Farbenprächtigkeit seines Bildes nicht nachgeben. Eine lebhaftere Konkurrenz um die für die Einzelmasken und Gruppen ausgesetzten Preise wird auch dieses Mal eintreten. Allen Darstellern, Einzelmasken und Gruppen bei dieser Gelegenheit empfohlen den Hauptwert in der Darstellung auf Originalität, Witz und Humor zu legen und „rote Figuren“ zu vermeiden. Diese sind für die Darsteller selbst eine Tortur und für die Ballbesucher keine Unterhaltung. Umständliche Kostüme und schwer bewegliche Gebilde passen nicht in einen Ballsaal, sie werden deshalb auch nicht zugelassen werden. Alle Preisamdräger (auch Einzelmasken) müssen sich frühzeitig — jedenfalls vor 10 Uhr — einfinden, ansonst das Publikum sich ihrer nicht freuen und das Preisgericht sich ihrer nicht annehmen kann. Für gutes Gelingen des künftigen Teils des Balles sorgt der Herrbergmeister. Der kleine Festhallsaal, die frühere altsächsische Weinstube, allwo eine wahrhaftige „Menschenerbauernstube“ entstehen soll, und der „Viersteler“ werden sich aufstun und alle die Verehrer eines fröhlichen Umtrunkes aufnehmen. Für das Belagen von Restaurationsplätzen in den Ballsälen (großer und kleiner Saal und frühere altsächsische Weinstube) bis 9 Uhr abends wird eine Gebühr von 50 Pf. für den Saal erhoben. Gesuche um Abgabe von belegten Restaurationsplätzen sind ausschließlich an die Ballkommission, Rathaus, Zimmer Nr. 39, zu richten. Vor der Preisverteilung soll Demaskierung unterbleiben. Bei der Prämierung müssen die preisgekrönten Masken mit der Larve auf dem Podium erscheinen. Der Kartenvorverkauf beginnt Mittwoch, 31. Januar, bei den durch Plakatschläge und Inserate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. Der Eintrittspreis für Gallerien ist wie bisher auf 3,50 M., für Gallerienkarten erstmals auf 2 M. (auch für den Balkon, der keine vorbedachten Plätze aufweist) für die Person festgesetzt. Zuschlagskarten für Gallerienbesucher zum Eintritt in die Ballsäle kosten 2 M. Auch auf der oberen Galerie ist Restauration eingerichtet. Alles nähere folgen die Plakatschläge und die Inserate.

Bereinigung der Volksbildung. Der auf morgen angeetzte Vortrag des Herrn Diplomingenieurs Fügler über „Die Wasserkräfte im Kampf mit der Kohle“ findet wegen dringender Verbindungen erst nächsten Freitag, 2. Februar, statt.

Fußballpart. Am gestrigen Sonntag fanden hier drei Bigaspiele statt: „Almanian“ unterlag nach sehr schönem und interessantem Spiel dem Lokalklub A. F. B. mit 1:3 Toren; „Rhönitz“ gewann gegen „Union“ Stuttgart mit 2:0 Toren und Mühlburg schlug die Stuttgarter „Widern“ mit 1:0 Toren. Freiburg verlor gegen „Sportfreunde“ in Stuttgart 4:0 und die Pforzheimer gewinnen mit 2:1 Tor.

Verklärung des Straßenbahnbetriebs auf der Strecke Hardtsstraße-Rheinhausen. Mit Rücksicht auf den erheblichen Arbeiterverkehr von und nach dem Rheinhausen in der Mittagszeit beschloß der Stadtrat, den Straßenbahnbetrieb zwischen Hardtsstraße und Rheinhausen während der Zeit von 12 bis 2 Uhr mittags zunächst provisorisch durch Einstellung eines Pendelwagens im Anschluß an die Wagenlinie der Linie 2 (Durlach-Hardtsstraße) einzurichten, so daß auf jener Strecke statt des bisherigen 10 Minutenbetriebes der 5 Minutenbetrieb durchgeführt wird. Fahrgäste, die nicht die Wagen der Linie 1 (Durlach-Rheinhausen) benutzen, steigen an der Hardtsstraße um.

Die dem Umlageauschlag zugrunde zu legenden Steuerwerte und Einkommenssteuerwerte für das Jahr 1912 betragen für die Stadt Karlsruhe, einschließlich der Vororte aber ausgenommen Grünwinkel, soweit es mit dem ermäßigten Umlagefuß bezuziehen ist, zusammen 1 295 577 923 M., gegen das

Vorjahr mehr 42 612 068 M. Im einzelnen nehmen daran teil: die Liegenschaftssteuerwerte mit 418 424 919 M., gegen 1911 mehr 4 531 040 M., die Steuerwerte des Betriebsermögens mit 201 871 100 M., gegen 1911 mehr 9 201 500 M., die Steuerwerte des Kapitalvermögens in hälftigem Betrag mit 242 242 533 M., gegen 1911 mehr 6 646 605 M., die Einkommenssteuerwerte im 160fachen Betrage mit 438 539 860 M., gegen 1911 mehr 22 143 520 M. Für Grünwinkel betragen die umlagepflichtigen Steuerwerte und Einkommenssteuerwerte, soweit sie mit dem ermäßigten Umlagefuß bezuziehen sind, 19 550 370 M., gegen 21 706 940 M., demnach weniger 2 856 570 M. Die gesamte Vermehrung der Steuerwerte nach Abzug ihrer Verminderung in Grünwinkel entspricht unter Zugrundelegung des Umlagefußes von 1911 einem Mehrertrag an Umlagen von 138 840 M.

Grundbesitzwechsel und Bautätigkeit im Jahre 1911. Es wurden 965 (1910: 681) Liegenschaften im Gesamtwert von 10 025 071 M. (12 120 145 M.) verkauft. Davon sind 141 (186) mit einem Wert von 6 880 873 M. (10 020 707 M.) bebaut, 595 (892) mit einem Wert von 2 697 598 M. (1 896 433 M.) unbebaute Grundstücke, und 6 (7) bebaut Grundstücke wurden zusammen mit 228 (46) unbebauten verkauft im Gesamtwert von 446 600 M. (203 005 M.). Unter den unbebauten Grundstücken befinden sich 187 (128) Bauplätze im Werte von 1 809 721 M. (1 535 830 M.). — Baugenehmigungen wurden 613 (1910: 495) erteilt, darunter für Wohngebäude 167 (111), Fabrik- und gewerbliche Gebäude 238 (327) statt, darunter für Wohngebäude 110 (54).

Ein alter Schwindler. Mitte dieses Monats erschien bei einem hiesigen Schreinermeister der angeblische Kaufmann Jakob Thoben, etwa 34 Jahre alt, und gab an: er reise für die Firma Bode u. Cie. in Köln. Der Schreinermeister machte eine Bestellung, leistete darauf eine Anzahlung und nachher stellte es sich heraus, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war.

Unfälle. Vorgehen früh halb 7 Uhr wurde ein Metzgergehilfe, der in einer Metzgerei der Südstadt beschäftigt war, auf der Durlacher Allee von einem Auto angefahren, wodurch er mehrere Verletzungen davontrug und von dem Chauffeur des Autos in bewußtlosem Zustande nach seiner Wohnung verbracht wurde. Später wurde der Verletzte auf ärztliche Anordnung durch das Krankenautomobil in das städt. Krankenhaus überführt. — In einer größeren Expeditionsfirma ereignete sich vorgehen Nachmittag ein bedauerlicher Unfall. Beim Herunterschleppen von Tonballen vom Speicher wollte ein Arbeiter, der den Aufzug bediente, einen ins Fallen geratenen Ballen aufhalten, weil unter dem Aufzug einige Arbeiter beschäftigt waren, die von dem abstürzenden Ballen getroffen werden würden. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 8 Metern auf einen Frischewagen. Außer einer schweren Kopfverletzung trug er mehrere Quetschungen und Hautabrisse davon. Der bedauernswerte Mann, der verheiratet ist, mußte durch die Rettungswache ins Krankenhaus transportiert werden. — Heute früh 6,50 Uhr wollte ein verheirateter Maurer aus Egenstein in der Durlacher Allee bei der Bertholdstraße auf einen in der Fahrt befindlichen Anhängerwagen der Straßenbahn springen, stieß hierbei an einen zwischen den Geleisen stehenden eisernen Leitungsmaß, wurde vom Wagen herabgeschleudert, etwa 12 Meter weit geschleift und geriet mit dem linken Bein unter die Räder. Das Bein wurde ihm unterhalb des Knies abgefahren. Der Verletzte wurde sofort ins städt. Krankenhaus verbracht.

Neues vom Tage.

Föblich verunglückt.

Berlin, 27. Jan. Bei der Vornahme von Reparaturarbeiten auf dem Dach des städtischen, zur Charite gehörenden Hauses Luisenstraße 4 glitt gestern nachmittag der 30 Jahre alte verheiratete Klempner Guericke aus und stürzte kopfüber auf den Hof hinab. Mit schweren Kopfverletzungen und zerstückelten Gliedern wurde er in die Charite geschafft, wo er wenige Minuten später starb.

Millionen-Erbschaft.

Gmunden, 27. Jan. Der vor 30 Jahren nach den südafrikanischen Diamantfeldern ausgewanderte Arbeiter Wapz aus dem oberösterreichischen Innviertel hinterließ seinen hiesigen Verwandten eine Erbschaft von 30 Millionen.

Mord.

Trier, 27. Jan. Der Steuerbeamte Riehm aus Saarwillingen ist im Zuge zwischen Primsweiler und Dillingen erschossen aufgefunden worden. Die Leiche hatte noch die Zigarre im Munde. Es scheint Mord vorzuliegen.

Erdbeben.

London, 27. Jan. Gestern Vormittag wurde England von einem Erdbeben heimgesucht, das sich in mehreren leichten Stößen bemerkbar machte. Besonders stark waren die Erdstöße im Bergwerksgebiete Wales und Newport. Im Bergwerk von Mahlisch eilten die Bergleute, von Panik ergriffen, dem Ausgange zu, da sie glaubten, daß im Bergwerk eine Explosion erfolgt sei. In dem 3000 Einwohner zählenden Städtchen Dunchans stürzten infolge des Erdbebens mehrere Häuser ein. In andern Häusern wurden an Türen, Fenstern und Möbeln Verstörungen angerichtet.

Letzte Nachrichten.

Die bayerischen Landtagswahlen.

München, 27. Jan. Die Vorbereitungen für die am 5. Februar stattfindenden bayerischen Landtagswahlen sind in vollem Gange. Der Antizentrumsblock müßte die noch verbleibende kurze Frist zu einer über das ganze Land ausgedehnten intensiven Agitation aus. In den zwölf städtischen Wahlkreisen Münchens finden an allen Abenden der nächsten Woche gleichzeitig 3—5 von den verrückten Liberalen und Sozialdemokraten veranstaltete Wahlversammlungen statt, in denen liberale und sozialdemokratische Redner zusammen aufzutreten werden.

Die Sozialdemokraten haben in den bisher von ihnen vertretenen acht Münchener Landtagswahlkreisen die bisherigen Abgeordneten sämtlich wieder aufgestellt. Im Wahlkreis München-Land, den das Zentrum inne hatte, kandidiert für den Antizentrumsblock der Sozialdemokrat Nimmerfall, für das Zentrum Weinberger.

Belagerungszustand in Schwetz.

Schwetz, 27. Jan. Seit gestern Mittag sind 150 Mann vom 2. pommerischen Jägerbataillon aus Kulm hier zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Sanitätskolonne Schwetz konnte bei den vorgestrigen Krawallen nicht helfend eingreifen, da sie von den Rotwüchsen überrumpelt und an ihrem Werk der Nächstenliebe verhindert wurde. Ueber Schwetz ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die Verhaftungen sind bis auf 12 gestiegen. Die Verwundeten Studenten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Den deutschen Geschäftsleuten wurde von den Polen angedroht, ihre Geschäfte in Brand zu stecken. Es sind daher die größten Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. In dem Hause, in dem sich das deutsche Wahlbureau befand, wurde in der Nacht ein Schaufenster zertrümmert. Außerdem wurden in 16 andern deutschen Geschäften die Fensterscheiben eingeschlagen. Auch auf dem Lande herrscht kolossale Unruhe und die Gemeindebehörden erbitten sich vom Landrat Schutz. Gegen den Dranjansator der deutschen Partei sind Drohungen laut geworden, sein Haus in Brand zu stecken. Er wurde von Rotwüchsen auf der Straße beschimpft.

Italienische Heeresflüchtige.

Zahlreiche in Deutschland ansässige Italiener haben den Einberufungsbefehlen der italienischen Heeresverwaltung mit Rücksicht auf ihre in Deutschland zurück-

gebliebenen Familien keine Folge geleistet. Besonders groß ist die Zahl der fahnenflüchtigen Italiener in Westdeutschland, vornehmlich im Rheinland. Nunmehr haben sämtliche in Deutschland domizilierten italienischen Konsulate den Befehl erhalten, allen nicht der Einberufung gefolgten italienischen Reservisten zu eröffnen, daß sie jede Heimatrechtigung in Italien verloren haben und italienischen Boden nie mehr betreten dürfen. Von dem Dekret werden in Deutschland etwa 1000-1200 Italiener betroffen.

Der Streik der Italiener in Luxemburg.

Differdingen, 29. Jan. Es besteht Hoffnung auf baldige Beilegung des Streiks. Zu den 120 Arbeitern, die am Samstag aus Hamburg ankamen, werden heute noch 150 Mann aus Dortmund erwartet. Um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen, die bei dem Begräbnis der Toten vorkommen könnten, sind die umfassendsten Maßnahmen getroffen.

Antimilitaristen-Prozeß.

Paris, 28. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Herausgeber des revolutionären Blattes „Libertaire“, Jacquin, wegen Aufreizung der Soldaten zum Ungehorsam, begangen in zwei Artikeln des betreffenden Blattes, zu einem Jahre Gefängnis und 500 Francs Geldstrafe.

Ferrers Hinterlassenschaft.

Madrid, 29. Jan. Die Hinterlassenschaft Ferrers, die nach seiner Einrichtung vom Staate beschlagnahmt worden war, soll nach einer im Kriegs- und Marinerat getroffenen Entscheidung den Verwandten des Verurteilten zurückerstattet werden.

Zur Revolution in China.

London, 27. Jan. Die revolutionären Streitkräfte in Aufschang begannen gestern den Vormarsch auf Peking,

das allerdings von den jetzigen Stellungen der Revolutionäre noch 1000 Kilometer nördlich liegt, doch ist ein großer Teil der Eisenbahn benutzbar. Die kaiserlichen Truppen konzentrieren sich in der Nähe der Hauptstadt und die Bewohner fahren fort, zu fliehen. Nach einer Meldung aus Shanghai soll ein scharfer Kampf an der Bahn Lientfin-Kaufau, 67 Meilen südlich von Peking, wo General Tschangfun sein Hauptquartier hat, stattgefunden haben. Der Ausgang des Kampfes ist noch unbekannt.

Wasserstand des Rheins.

29. Januar. Schusterinsel 1.16 m, gef. 5 cm, Rehl 2.06 m, gef. 9 cm, Magau 3.63 m, gef. 4 cm, Mannheim 2.85 m, gef. 10 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Soz. Frauenaktion.) Mittwoch, 31. Januar, abends 7/8 Uhr, Wiederbeginn der Lesabende im „Auerhahn“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Karlsruhe. (Soz. Verein.) Mittwoch, 31. Jan., 8. 1/2 Uhr, Hauptversammlung im Parteisekretariat, Marienstr. 52/43

„Die Knallerbs“

soll auch diesen Fasching erscheinen. Unsere humoristisch veranlagten Leser aller Orte werden um Mitarbeit gebeten. Geeignete Beiträge, die selbstredend persönliche Beleidigungen von Personen nicht enthalten dürfen, sind alsbald an die unterzeichnete Redaktion einzusenden.

Redaktion der „Knallerbs“, Karlsruhe, Luisenstraße Nr. 24.

Arbeiter-Diskussionsklub.

Dienstag, den 30. Januar, abends halb 9 Uhr im Gemeindehaus der Südstadt (Eingang nur Luisenstraße)

Vortrag des Herrn Chefredakteur Albert Herzog.

Thema:

„Klassische Dichter in Karl Friedrichs Residenz“ Eintritt für Mitglieder frei. Für Nichtmitglieder aus dem Arbeiterstand 10 Pfg., für Sonstige 30 Pfg. Der Vorstand.

Dienstag, den 31. Januar 1912, abends 8 Uhr, im großen Saale der Eintracht, Karl Friedrichstraße 30.

Mütterabend

für Mütter der Volksschulkinder. Vortrag: „Die kaufmännische Ausbildung der weiblichen Jugend.“

Sichtbildvorführungen: Ludwig Richters Volkskunst.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Verein Badischer Lehrerinnen.

Weisse Woche!

Großes Sonder-Verkauf

vom 29. Januar bis einschl. 5. Februar.

Die zum Verkauf gelangenden Waren sind im Preise besonders herabgesetzt, ausserdem gebe für diese Zeit noch einen

Extra-Rabatt von 10 Prozent in bar.

Kochherde, emailliert und lackiert, 10 Prozent.

Spezialität: Grude-Oefen.

Oefen, irische u. amerikanische Systeme 10-40%

Alle Sorten Koch- und Küchengerichte, wie: 10% Emaillé, Eisen, Kupfer, Messing und Aluminium

Gaskocher und Herde 20%.

Lampen, Badewannen, Holzwaren, Bestecke, Löffel, Vorleger, Fleischhackmaschinen, Butter-

Maschinen, Wasch-, Wring- u. Mang-Maschinen, Messerputz-Maschinen, Lampen aller Art, Glüh-

körper, Zylinder, Dochte, Porzellanwaren, Gläser in jedem Genre, Steingut etc. etc., Markt-

Taschen, Schul- und Akten- 10% Rabatt. Mappen u. v. andere Gegenstände

Besonders günstige Kaufgelegenheit für Brauereien und Gastwirte.

Reichhaltiges Lager — nur Primawaren.

Ernst Marx,

Herd, Ofen- und Haushaltungs-Geschäft, Fernruf 3086. 5244 Luisenstrasse 45.

Restaurant „Goldener Adler“.

Spezialauschank der Brauerei Kammerer.

Jeden Montag und Donnerstag

Schlachttag

Hochachtend Ernst Müller.

— Vollständig von A-Z ist erschienen: —

Meyers Sechste, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-

Ober 150,000 Artikel und Verweisungen, 16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln

Lexikon

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

„Weisse Woche“

von Montag, den 29. Januar bis einschl. Montag, den 5. Februar

Während derselben sind zurückgesetzte Waren aller Abteilungen zu

außerordentlich billigen Preisen

aufgelegt. Ausserdem bewillige ich auf alle anderen couranten Lagerwaren

Doppelte Rabattmarken

oder 10% Rabatt.

A. H. Rothschild

Spezial-Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft

Kaiserstrasse 167 — Telephon 1556.

Weisse Woche.

95 Pfennig

Damenblusen, Hemden, Hüte, Sticker-Unterhosen, halbfertige Watteblusen, gebogene Kopfkissen, Haus- und Biergeschürzen, eleg. Gürtel.

Wilhelmstraße 34, 1 St.

Diwan.

Neue, eleg. Plüsch- u. Lachem-Diwans v. 38 u. 42 M. an hochf. abgepaßte, mod. Stg- u. Lehnstühle v. 65-80 M. Keine Fabrikware, nur selbstangefertigte prima Ware unter Garantie. Gebe extra

10% Rabatt

nur während der

Weissen Woche.

Kein Laden, daher billiger wie jede Konkurrenz.

R. Köhler, Tapezierer, Schützenstraße 53, 2.

Quisenstraße 51, Vorderh.

4. St., ist ein möbl. heizb. möbl. Zimmer mit sep. Eingang sofort oder später für 10 M. monatlich zu vermieten.

Sumboldstr. 25, 2. St. L. ist ein möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten.

Küchenstr. 65, 5. St. ist ein möbl. Zimmer für nur 5 M. zu verm.

Gewissstr. 20, 5. St. 2. St. ist Mansarde mit Kaffee für 12 M. zu vermieten. 5136

Carl Schöpff Marktplatz

DoppelteRabattmarken

oder

10% Barabzug 10%

auf sämtliche

Weisswaren

Damen- u. Kinder-Wäsche

Ausstatter-Artikel

Teppiche, Gardinen

Kleiderstoffe

Blusenstoffe

Woll- u. halbwoll. Flanelle

Baumwollwaren

Fertige Schürzen

Herren- und Knaben-Anzugstoffe etc. etc.

Schwarze, Kleiderstoffe

weisse u. farb. für Konfirmation und Kommunion

solide, modernste Webarten, besonders vorteilhafte Posten.

Beginn: Montag, 29. Januar.

Schluss: Montag, 5. Februar.

Sonder-Verkauf

Weisse Woche!

Der diesjährige, mit besonderer Sorgfalt vorbereitete und mit ganz hervorragend niederen Angeboten

reichlich ausgestattete „Sonder-Verkauf“ bietet sowohl in wollenen, baumwollenen, wie leinenen und halbleinenen Geweben, beste und billigste Kaufgelegenheit und kann zur Deckung des in absehbarer Zeit vorliegenden Bedarfs nicht genug empfohlen werden. Die an massgebenden Stellen zur richtigen Zeit bewerkstelligten grossen Abschlüsse bürgen unbedingt für guten Einkauf.

In Damen- und Kinder-Konfektion

ist die Auswahl noch sehr gross und die angezeigten ganz bedeutend herabgesetzten Verkaufspreise

bleiben nicht nur in Kraft, sondern sind teilweise noch weiter ermässigt.

Weisse Woche!

Von Montag
den 29. Januar

Die zum Verkauf gelangenden Waren zeichnen sich bei
guten Qualitäten durch auffallend billige Preise aus.

Bis Montag
den 5. Februar

Weisse Negligé-Stoffe

Croisé, gerauht	Meter	58, 48, 38	3
Croisé, gerauht, prima Qual.	Meter	1.10, 95, 75	3
Flock-Piqués, gerauht	Meter	95, 65, 48	3
Negligé-Damast	Meter	1.10, 95, 65	3

Elsässer Wäschetuche

Cretonne, starkfädig	Meter	45, 28	3
Cretonne, prima Qualität	Meter	72, 65	3
Madapolam, feinfädig	Meter	65, 58	3
Renforce, feinfädig	Meter	85, 68	3
Cretonne, 160 cm, für Betttücher	Meter	1.35	
Elsässer Haustuch	15 Meter	7.50	
Ettlinger Hemdentuch	15 Meter	8.50	

Bettdamaste

Bettdamast, 130 cm	Meter	1.10	
Bettdamast, 130 cm, mit Seidengl.	Mtr.	1.65, 1.35	
Bettdamast, 130 cm, bordeaux, gelb, blau, rosa	Meter	2.10, 1.60	

Schlesische u. wesff. Halbleinen

Halbleinen, 80/2 cm	Meter	75, 55	3
Halbleinen 82/4 cm, prima	Meter	1.35, 95	3
Halbleinen, 150 cm	Meter	1.35, 1.10	
Halbleinen, 160 cm, prima	Meter	1.95, 1.65	

Schlaf- und Bettedecken

Baumwoll-Jacquard-Schlafdecken		4.85, 3.85, 3.25,	2 75
1/2 Wollene Jacquard-Schlafdecken		12.50, 9.50, 6.50,	5 25
Weisse Waffel- u. Piquébettedecken		5.50, 3.25, 2.75,	2 25

Tisch- und Bettwäsche

Drell-Tischtücher	110/110	135/135	185/165	
	1.45	1.75	2.50	
Servietten hierzu	60/60 cm	1/2 Dtzd.	2.70	
	110/120		110/150	
Jacquard-Tischtücher		1.75	2.25	
Servietten hierzu		1/2 Dtzd.	2.70	
	130/130		130/160	
Jacquard-Tischtücher		2.75	3.30	
Servietten hierzu		1/2 Dtzd.	3.30	
Kopfkissen, Cretonne geb.	2.25, 1.65, 1.45, 1.10			
Kopfkissen, Cret. m. Eins.	3.50, 2.45, 1.75, 1.10			
Kopfkissen mit Madeirimit.	3.75, 3.50			
Kopfkissen, Reinleinen à jour	4.85, 4.50			
Oberbetttücher	160/250	8.50, 7.50, 5.75		

Frottiertücher

Handtücher 50/100, 60/120	1.25, 1.10, 75	3
Badetücher in verschiedenen Grössen und Preisen.		

Händtücher gesäumt u. gebündelt

Gerstenk.-Handtücher, grau 36/100	1/2 Dtzd.	1.50
Gerstenkorn, weissm. rot.Kante 41/100	1/2 Dtzd.	2.25
Drell-Handtücher, grau 41/100	1/2 Dtzd.	3.10
Drell-Handtücher, weiss 42/100	1/2 Dtzd.	4.50
Jacquard-Handtücher, weiss 48/120	1/2 Dtzd.	5.10
Handtücher, grau Gerstenk.	Mtr.	48, 35, 25 3
Handtücher, weiss Gerstenk.	Mtr.	45, 36, 28 3
Handtücher, weiss, Drell u. Damast	Mtr.	1.10, 85, 65 3

Wischtücher Staubtücher

Staubtücher, imit. Leder	1/2 Dtzd.	1.20
Gläsertücher, 60/60 cm, gesäumt	1/2 Dtzd.	2.25
Reinleinen Gläsertücher	1/2 Dtzd.	3.60
Metalltücher	Stück	35, 50 3

Grosser Kinder- und Babywäsche

1 Mädchenhemd, Gr. 35-90, Vorder- oder Achselchl., Hemdentuch od. gerauht, Croisé	1.10
3 Mädchenhemden, Gr. 35	1.10
1 Mädchenhose, Gr. 35-64	1.10
1 Knabenhemd, weiss od. farbig, Gr. 60-80	1.10
1 Moltonröckchen mit Leibchen	1.10
1 gestr. Röckchen mit Leibchen	1.10
2 gestr. Höschen, Baumwolle	1.10
1 gestr. Höschen, Reine Wolle	1.10
2 gestr. Jäckchen, Reine Wolle	1.10
4 gestr. Jäckchen, Gr. 1	1.10
3 gestr. Jäckchen, Gr. 2, 3, 4	1.10
4 Erstlingshemden, 25 cm	1.10
3 Erstlingshemden, 30 cm	1.10
6 Nabe binden und 1 Lätzchen	1.10
2 Wickelbänder, 145 cm lang	1.10
2 Wickeldecken	1.10
4 Moltoneinlagen	1.10
2 Kinderlätzchen	1.10
6 Kinderservietten	1.10
1 Windelhose	1.10
1 Kinderkopfkissen	1.10
1 Kinderwagendecke	1.10
1 weisse Mädchen-Reformschürze, Gr. 45-70	1.10
1 Frottiertuch, 80/100 cm	1.10

2 Serien Damen-Hemden

Hemden, Beinkleider, Nachtjacken	1.95 u. 2.50
Anstandsrocke, Untertaillen	
Weisse Damen-Hemden	5.50-1.10
Weisse Damen-Beinkleider	4.50-1.10
Fantasiehemden und Garnituren	9.50-1.10
Weisse Nachtjacken	5.50-1.10
Weisse Anstandsrocke	5.50-1.10
Weisse Untertaillen	3.50-1.10
Weisse Stickereirocke	12.50-1.75
Weisse Damen- u. Herren-Nachthemden	8.50-3.25

Während der weissen Woche auf alle Waren trotz der herabgesetzten Preise doppelte Rabattmarken oder 10 Prozent Rabatt.

Kaiserstrasse
181

M. Schneider

Ecke
Herrenstrasse.

Karlsruhe.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter Zahlstelle Karlsruhe. Einladung.

Samstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr beginnend, findet im grossen Saale zum „Mühlen Krug“ unser

21. Stiftungs-Fest

statt. Musik von der Kapelle Hoffmann. Festrede gehalten von Bezirksleiter Reibholz aus Strassburg. Auftreten des Sängerbundes Vorwärts und Mannheimer Original-Humoristen.

Großer festball.

Eintritt an der Abendkasse pro Person 30 Pfennig. Programm und Längen frei.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen
Das Festkomitee.

Kinderwagen, so gut wie neu, ist billig zu verkaufen. Marie-Magdalena-Strasse 33, 3. St. rts.
Maskenkostüm, schwebeliche, Säuerin, einmal getragen, preiswert zu verkaufen. Marienstr. 93, Laden.

Schillerstrasse 22  Ecke Goethestrasse

Metropol-Theater

Aus dem reichhaltigen, aus 8 Nummern bestehenden Programm sind ganz besonders hervorzuheben:
Die Last der Schande.

Dieser Film ist wegen seiner hochdramatischen Szenen ein Bild, das an Spannung nicht mehr übertroffen werden kann, und

In dem grossen Augenblick
von Urban Gad, in 3 Akten und 82 Bildern, in der Hauptrolle 5241

Asfa Nilsen,
die Duse der Kino-Kunst.
Ein dramatisches Lebensbild und Beitrag zur Mutterschutzbewegung.

Preise der Plätze werktags:
Loge Mk. —, 80, I. Platz Mk. —, 60, II. Platz Mk. —, 40, III. Platz Mk. —, 20.

Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug“.

Ein Waggon

eiserne Bettstellen, von einfachen bis hocheleganteren, für Kinder und Erwachsene, ist für mich eingetroffen und werden die Bettstellen während meiner

Weissen Woche

zu fabelhaft billigen Preisen abgegeben.

Für Brautleute

empfehle mein reichhaltiges Lager kompletter Schlaf-, Wohn-, Speise- und Herren-Zimmer, sowie kompl. Küchen- und Einzelmöbel, Spiegel, Bilder, Teppiche und Vorhangstoffe.

Auf sämtliche Möbel

5% Extra-Rabatt

während der weissen Woche vom 29. Januar bis 5. Februar.

E. Werner

Schloßplatz 13, Eingang Karl-Friedrichstrasse p. r.

Extra günstige Kaufgelegenheit während der

Weissen Woche

in Manufakturwaren, Aussteuerartikel, Bettfedern, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Trikotagen, Rosensträger, Schirme, Mützen, Galanteriewaren, Schürzen, Unterröcke, Socken, Strümpfe, Wollwaren etc. 5246

Trotz der billigen Preise 10% Rabatt oder doppelte Rabattmarken

M. Walz Wwe. Karlsruhe, Marienstrasse 83 Ecke Augartenstrasse.

Karlsruhe

I. Festhalle-Maskenball

Samstag, 3. Februar 1912, abends 8 Uhr
in den glänzend beleuchteten und geschmückten Räumen der Festhalle

mit Preiskrönung der schönsten und originellsten Herren- und Damenkostüme und Gruppen.

Gesamtsumme der Preise 800 Mk. in bar (5 Herren, 6 Damen, 3 Gruppenpreise). Gruppen aus mindestens 4 Personen bestehend. Im Ballsaal ist Maskenkostüm oder Gesellschaftsanzug vorgeschrieben.

Konzert- und Ballmusik:

Die Kapelle des I. Bad. Leibgrenadierregiments, Leitung: Herr Kgl. Musikdirektor Adolf Boettge, und die Kapelle der freiwilligen Feuerwehr, Leitung: Herr Kapellmeister Heinrich Steinbeck.

Nach der Preisverteilung (Nr. 17 des Musikprogramms) eine Stunde Pause.



Von 12 Uhr an Unterhaltungsmusik in der Münchener Bierstube (frühere alt-deutsche Weinstube).

Eintrittspreise:

Saalkarten 3 Mk. 50 Pf., an der Abendkasse 4 Mk. Karten für die obere Galerie einschließlich des Balkons 2 Mk. Zuschlagkarten für Galeriebesucher zum Zutritt in die Ballsäle 2 Mk. Vorverkauf von Eintrittskarten zu 3 Mk. 50 Pf. (Saalkarten) von Mittwoch, den 31. Januar bis Samstag, den 3. Februar, abends 7 Uhr, bei den Herren: Kaufmann C. Velt, Karl Friedrichstr. 32 und Kaiserstr. 113, Ede Welterstr.; Hof-Posamentier Fr. Weisch, Moltestr. 81; Hoflieferant H. D. Dietrich, Kaiserstr. 179a; Kaufmann Ed. Flüge, Kaiserstr. 51; Kaufmann D. Freundlieb, vorm. E. Dahlemann, Kaiserstr. 185; Hofjäger A. Fren, Kaiserstr. 99; Kaufmann F. Kühnel, Durlacher Allee 4; Kirchnermeister A. Lindenlaub, Kaiserstr. 191; Kaufmann S. Wehle, Ede Karl Friedrichstr. und Kaiserstr. 26; Kaufmann G. Schneider, Kaiserstr. 122, Eingang Waldstr.; Kaufmann Karl E. Schweikert, Kaiserstr. 199a; Kaufmann A. Steinmann, Berberstr. 42; Kaufmann Chr. Wieder, Kriegerstr. 8a; bei Geschwister Moos, Internationaler Postkartenverlag, Kaiserstr. 96 sowie im Kiosk des Verkehrsvereins beim Hotel Germania. Zu 2 Mk. (Galerieplätze) nur bei Herrn Hoflieferanten C. Feigler, Herrenstr. 21.

Saal- und Galerieöffnung um 7 Uhr abends.

Eingang in den Saal durch den Garberobebau rechts vom Hauptportal, zur Galerie über die neuen Galeriestreppen rechts und links vom Hauptportal, für Gruppen nur durch das Hauptportal.

Herren- und Damenmaskegarderobe, Freisitze, Photograph, Blumenverkauf im Hause.

Musik-Programm zu 10 Pf. am Saal-Eingang.

Vorbehaltene Restaurationsplätze (im kleinen Saal und auf der unteren Galerie im großen Saal) zu 50 Pf. für den Sitz werden von der Ballkommission auf vorherige Bestellung abgegeben. Im übrigen ist das Belegen von Plätzen nicht gestattet.

Restaurations auch auf der oberen Galerie.

Gruppen- und Einzelmasken, die in die Preislisten kommen wollen, müssen spätestens um 10 Uhr im Ballsaale anwesend sein. Darüber wird Kontrolle gelübt.

Kinder im schulpflichtigen Alter und anständige Masken haben keinen Zutritt.

Verboten ist das Werfen mit Papierschnitzern, Konfetti u. dergl. in den Ballsaale und Nebenräumen, das Rauchen im Ballsaale vor und nach der Pause, das Tanzen in den Speisekellern, das Mitführen von Tieren (auch bei Gruppendarstellungen).

Vor der Preisverteilung keine Demaskierung.

Kontrollmaßregeln: Die Abschnitte an den Karten werden vor dem Betreten der Ballräume vom Kontrollpersonal abgetrennt und zurückgehalten. Karten ohne Kontrollabschnitte sind ungültig. Die Karten selbst sind sorgfältig anzubewahren und auf Verlangen des Kontroll- und Aufsichtspersonals vorzuzeigen. Wer ohne Karte betreten wird, hat Ausweisung zu gewärtigen. Besucher der oberen Galerie werden in den Ballsaal, auf die untere Galerie, in den kleinen Saal und die sonstigen Räume der Festhalle nur gegen Lösung einer Zuschlagkarte von 2 Mk. (an der Kasse im Garberobebau rechts) zugelassen. Wer die Festhalle vor Beendigung des Balles verläßt, verliert die Berechtigung zum Wiedereintritt mit der entwerteten Karte. In besonderen Fällen werden vom Kontrollpersonal Berechtigungs-scheine für den Wiedereintritt ausgestellt.

festhalle-Restaurant.

Zum festhalle-Maskenball

empfehle ich reichhaltige Speisen (kalt und warm) sowie Soupers à 2 und 3 Mk., reine Flaschenweine, deutsche Schaumweine und französischen Champagner usw.

Souper à 2 Mk.

Salm grillé
Sauce Remoulade und Kartoffeln
Lendenbraten, garniert
Crüffelsauce
Gefrorenes und Waffeln
oder
Käse und Butter.

Souper à 3 Mk.

Salm grillé
Sauce Remoulade und Kartoffeln
Lendenbraten, garniert
Crüffelsauce
Poularde, Salat und Compote
Gefrorenes und Waffeln oder
Käse und Butter.

In der alten Weinstube

von 12 Uhr ab

5229

Münchener Bierstube

mit Spezial-Speisenkarte und Ausschank von ff. Moninger (hell und dunkel). — Unterhaltungsmusik: Tiroler Bauernkapelle.

Emil Wagner, festhalle-Restaurateur.

Geringe Spesen,

Weißer Woche

deshalb billig.

vom 29. Januar bis inkl. 5. Februar.

Aussergewöhnliches Angebot Ca. 1200 Meter

Reste in Herren-, Knaben- u. Kostümstoffen

Wert per Meter bis Mk. 14.—
jetzt Mk. 3.80 bis 9.—

Besorgung eleganter Mass-Anfertigung unter Garantie von Ia. Herren- und Damenschneidern zu Selbstkostenpreisen.

Konfirmationsstoffe : Kommunikantenstoffe für Knaben und Mädchen.

Große Posten Damen- u. Kinderwäsche, Schürzen, Trikotagen, Sweaters-Anzüge, Reformhosen etc.

NB. Eine Partie weisse Musterschürzen
25% unter Preis (wirklich staunend billig).

Sämtliche Manufaktur-, Mode- und Weisswaren zu besonders billigen Preisen.

Braut-Ausstattungen zu Engros-Preisen.

Neu zugelegt: Tüll- u. Spitzenstoffe, Stickereien, Besätze, Wolla etc.

Vor Einkauf bitte mein Lager ohne Kaufzwang
:- zu besichtigen und die Qualitäten zu prüfen. :-

5248

Emil Scherer, Nelkenstr. 33

am Gutenbergplatz.
Bitte um Besichtigung der Dekorationen.

10% oder doppelte Marken.

Adolf Sexauer • Friedrichs- platz 2 •

Teppiche — Gardinen Möbelstoffe

während der
»Weißer Woche« 10% oder doppelte Rabatt-
marken.

5248



Ziehung garant. 2. u. 3. Febr. 1912

6012 Geldgewinne Mk.

120000

1. Hauptgewinn Mk.

50000

2. Hauptgewinne Mk.

20000

109 Gewinne Mk.

14000

900 Gewinne Mk.

11000

5000 Gewinne Mk.

25000

Original-Lose 3 Mk. 5 Lose 14 Mk.
5 Lose 28 Mk.
Porto u. Liste 30 Pf. Zu beziehen
durch alle Verkaufsstellen und
Generaldirekt.

J. Schweickert, Stuttgart Markt-
strasse 6

Gesucht
Privatköchinnen,
Mädchen die bürgerlich kochen
können,
Küchenmädchen für Wirt-
schaft,
Zimmermädchen.

Städt. Arbeitsamt
(weiblicher Arbeitsnachweis).
Bähringerstraße 100.
5155 Telefon 629.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt.
Rathhauses, Schlachthaus-
straße 17 (zwischen Kaserne und
Eisenbahn) befinden sich nach-
stehende, herrenlose Hunde:

1. Ein weiß und braun gez.
Foxyerier (männlich).
2. Ein gelber Jagdhundbast.
(männlich).

Dieselben werden, falls sie
nicht in-erhalb 3 Tagen abge-
holt sind, getötet, bezw. ver-
steigert. 5232

Karlsruhe, 27. Jan. 1912.
Städt. Schlacht u. Viehhof-
direktion.